



Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

2. Jahrgang.

Mittwoch, 13. September 1922.

Nr. 215.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus
oder bei Bezug durch die
Post
monatlich . . . Kz 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzjährig . . . 192.—
Rückstellung
von Manuskripten erfolgt
nur bei Einblendung der
Retourkarten.
Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Postkodenummer 57544.
Inserate werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei österrei-
chischen Einschaltungen Preisnachlass.

Die Zauberformel.

Wer erinnert sich nicht der Klagen der Agrarier in der Zeit der staatlichen Bewirtschaftung, da der Staat die Uebernahmepreise für landwirtschaftliche Produkte festsetzte? Damals konnten uns die Agrarier nicht genug vom Segen des freien Handels erzählen, von den Vorteilen, die aus der freien Preisbildung auf dem Markte für den Konsumenten erwachsen. Das gangbarste Schlagwort der Agrarier war die Forderung nach dem freien Handel und die bösen Sozialdemokraten, welche den agrarischen Profitgütern nicht nachgeben wollten, wurden jeden Tag dem Landvolk als seine ärgsten Feinde hingestellt.

Kaum war aber die staatliche Bewirtschaftung abgeschafft worden, da begannen auf dem Weltmarkte die Getreidepreise zu sinken, wozu noch das Steigen der heimischen Währung kam, wodurch die Getreidepreise in tschechoslowakischen Kronen arg heruntergedrückt wurden. — Nun vergaßen die Agrarier rasch ihre Liebe zur freien Preisbildung auf dem Weltmarkte, sie zogen eine neue Waise auf und jammerten darüber, daß das Sinken der Getreidepreise auf dem Weltmarkte den Bestand der Landwirtschaft bedrohe und die Bauern ruiniere. Mit einem Male war der freie Handel, der von den Agrariern als die beste Medizin für die Landwirtschaft der Nachkriegszeit angesehen wurde, ein tödliches Gift geworden! Nun fürchteten die Agrarier die freie Konkurrenz wie der Teufel das Weihwasser und behaupten, daß der Landwirtschaft nichts anderes nützen könne, als Agrarzölle, daß die Bauern ohne Agrarzölle verhungern müßten. Alle landwirtschaftlichen Körperschaften, zuletzt vor einigen Tagen der Bauernrat in Jägerndorf, haben sich in Resolutionen begeistert für die Agrarzölle ausgesprochen, eine gemeinsame Zentrale aller Landesverbände will das Material herbeischaffen, womit die Agrarier ihre Forderungen nach Agrarzöllen begründen wollen.

Ein Hindernis auf dem Wege zu den Agrarzöllen ist aber die Koalitionspolitik der politisch mächtigsten Schicht der Agrarier, der tschechischen republikanischen Partei des Landvolkes. Die künftige Regierung, die nicht zur Welt kommen kann, obwohl die Geburtswehen schon längere Zeit andauern, muß irgendwie zum Zollproblem Stellung nehmen. Nun sind die Agrarier für Agrarzölle, während die proletarischen Parteien der tschechischen Koalitionsmehrheit sich scheinbar trotz allem nicht entschließen konnten, die endgültige Zulage zur Einföhrung von brotvertuernden Lebensmittelzöllen zu geben. Deswegen wollte der langjährige Ministerpräsidentenstandkandidat Svehla lange die Regierung nicht übernehmen und hat nun, um die fünfjährige Koalitionsregierung doch zustande zu bringen und zu verhindern, daß die bisherige Regierungsmehrheit auseinanderbricht, einen Ausweg gefunden, der dem schlauen Manne alle Ehre macht. Er hat die Klubs der Abgeordneten und Senatoren der tschechischen Agrarpartei zusammenzutreten lassen und diese haben nun eine Reihe von Forderungen aufgestellt, worunter, wie durch ein Zauberkunststück, die Agrarzölle plötzlich verschwunden sind. Nun verlangen die Agrarier völlige Handelsfreiheit, keine Industriezölle und keine Agrarzölle. Aus den entscheidendsten Schutzöllnern sind nun begeisterte Freihändler geworden!

Die Industriellen werden nicht sehr erbaudt sein von der plötzlichen Begeisterung der Agrarier für die Zollfreiheit aller Artikel. Die bestgehenden Massen in der Industrie haben gegen Zollfreiheit auf Lebenszeit nichts einzuwenden, wenn sie nur Industriezölle und damit ihre Extraprofite in der Tasche haben. Der Herr Svehla überläßt es also großmütig den Industriellen um Industriezölle zu kämpfen und glaubt, daß es ihm dann ein leichtes sein wird, bei den tschechischen sozialistischen Parteien unter Hinweis auf die Industriezölle auch die Zölle für seine großagrarischen Wähler durchzusetzen. Hauptsache ist dem schlauen Unterhändler, nicht daß er sich gerade mit den tschechischen Sozialdemokraten über die künftige Wirtschaftspolitik des Staates einigt, son-

Für die Einberufung des Parlamentes.

Eine Abordnung des Vorstandes der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, bestehend aus den Genossen Dr. Czech, Cermak und Kremsjer hat am Dienstag, den 12. d. M. beim Präsidenten der Nationalversammlung Tomajchel vorgesprochen, um ihm den am gleichen Tage gefaßten Beschluß des Parteivollzugsausschusses auf sofortige Einberufung des Parlamentes zu verdolmetschen. Unsere Genossen leiteten dem Präsidenten Tomajchel die Gründe auseinander, die die Einberufung angesichts der katastrophalen Wirtschaftskrise, der riesenhaften Arbeitslosigkeit notwendig machen und verwiesen darauf, daß es selbst der Ministerrat sei, welcher das Parlament zur Verwirklichung der von ihm vorgeschlagenen Abwehrmaßnahmen aufgerufen habe.

Präsident Tomajchel brachte der Abordnung zur Kenntnis, daß sich das Präsidium des Abgeordnetenhauses erst kürzlich mit der gleichen Frage zu beschäftigen hatte und den ihm vorliegenden Antrag abgelehnt habe. Allerdings könne er sich der ihm dargelegten Auffassung, daß sich durch die Beschlüsse und das Programm der Regierung die Situation einigermaßen geändert hat, nicht verschließen und wolle daher die Frage der Einberufung des Parlamentes im Präsidium neuerlich zur Erörterung stellen und zu diesem Behufe eine Sitzung des Präsidiums für Dienstag, den 19. September einberufen.

* * *

Der Klub der Abgeordneten der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hat an das Präsidium des Abgeordnetenhauses folgendes Schreiben gerichtet:

An das
Präsidium des Abgeordnetenhauses der
Nationalversammlung,
Prag.

Das Präsidium des Klubs der deutschen Sozialdemokraten gestattet sich, unter Berufung auf die vom Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in den Sitzungen am 23. August und 12. September gefaßten Beschlüsse, die sofortige Einberufung des Abgeordnetenhauses zu beantragen.

Die ungeheure Ausdehnung der Wirtschaftskrise mit ihren furchtbaren Wirkungen für die deutsche Arbeiterschaft hatte schon zu Ende des Monats August das dringliche Verlangen nach sofortigem Zusammentritt des Parlamentes ausgelöst und zu dem erwähnten Beschluß der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei geführt. Inzwischen hat sich die Krise ganz außerordentlich verschärft. Die Erregung hierüber fand in massenhaft besuchten Versammlungen und gewaltigen Kundgebungen der deutschen Arbeiterschaft der Republik ihren starken Ausdruck.

Die Regierung hat am Sonntag in einem Aufruf an die Bevölkerung ihr Programm zur Bänderung des Notstandes verlautbart und darin

für alle wichtigsten Maßnahmen auf die Entscheidung durch die Gesetzgebung verwiesen. Soll daher auch nur das Programm der Regierung zur Verwirklichung kommen, ist die ungeheure Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten eine zwingende Notwendigkeit. Doch auch davon abgesehen, muß in einer so schweren Situation den gewählten Volksvertretern die Möglichkeit gegeben werden, auch aus eigener Initiative, Maßnahmen zur Erörterung zu stellen, ohne die eine, wenn auch nur teilweise, Bänderung der katastrophalen Wirtschaftskrise ganz unmöglich ist.

Es sprechen also alle Erwägungen für den sofortigen Zusammentritt der Nationalversammlung, der durch die sofortige Einberufung die Erfüllung ihrer verfassungsmäßigen, primitivsten Aufgaben ermöglicht werden muß.

Der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten gibt sich daher der bestimmten Erwartung hin, daß seinem Ansuchen aus den dargelegten Gründen entsprochen werden wird und ersucht, diesen Antrag zur schleunigsten Verhandlung in einer ungesäumt einzuberufenden Sitzung des verehrlichen Präsidiums zur Entscheidung zu stellen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung zeichnen wir den

Klub der Abgeordneten
der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
(Folgen die Unterschriften.)

Vertagung der Krise im Kohlenbergbau.

Die weiteren Verhandlungen am 21. September.

Gestern haben den ganzen Tag bis in die späten Abendstunden im Ministerium für öffentliche Arbeiten Unterhandlungen zwischen den Organisationen der Bergwerksbesitzer und den Vertretern der koalitierten Bergarbeiterverbände stattgefunden, um über die Vertragsbedingungen, besonders in Ostrau, zu verhandeln. In einem Abschlusse der Verhandlungen ist es nicht gelungen. Beide Parteien haben auf ihrem Standpunkte beharrt. Die Ostrauer Bergwerksbesitzer erklärten, daß sie zur Vertragskündigung berechtigt waren, während die Vertreter der Bergarbeiterorganisationen den Standpunkt vertraten, daß die Prager Vereinbarungen,

da sie nicht gekündigt sind, in Kraft waren. Ein Vermittlungsvorschlag der Regierung, die Prager Vereinbarungen generell noch vier Wochen in Kraft zu lassen und inzwischen die Paritätskommission einzuberufen, wurde nicht akzeptiert. Die Verhandlungen wurden damit vorläufig abgeschlossen, daß in den nächsten Tagen in Ostrau die Paritätskommission einberufen wird, deren Ergebnis zur Grundlage für die Verhandlungen im Ostrauer Revier dienen soll. Die weiteren Verhandlungen werden am 21. September im Ministerium für öffentliche Arbeiten stattfinden. Die Krise ist also vorläufig vertagt.

lingt es, die tschechischen sozialistischen Parteien durch seine schlaue Methode doch zu einem Zugeständnis in der Frage der Agrarzölle zu bringen. Imponierend ist die Art, wie die neue Regierung zustande kommt, gerade nicht und die Taktenspielerkunststücke des Herrn Svehla werden seine Zuschauer auf die Dauer kaum befriedigen. Die neue Regierung bedeutet wieder ein Provisorium, weil man nicht den ernsten Willen hat, die großen Probleme, die in diesem Staate auf der Tagesordnung stehen, in einer Weise zu lösen, die den Interessen des arbeitenden Volkes entspricht.

Wer sind die Scharfmacher im Bergbau?

Es ist kein Zufall, daß alle scharfmacherischen Pläne, die gegen die Bergarbeiter ausgeht werden, von Mähr.-Ostrau ausgehen. Das Mähr.-Ostrauer Revier wird repräsentiert durch die Bergdirektoren Trolsch, Pospisil, Modr und Sebela.

Wer sind nun diese Herren? Bergdirektor Trolsch ist Direktor der Berg- und Hüttenwerkgesellschaft und der Ostrauer Bergbauaktiengesellschaft vorm. Fürst Salin.

Herr Pospisil ist Zentraldirektor der Nordbahnschächte.

Herr Sebela Direktor der Witkower Bergbau- und Eisenhüttenwerkgesellschaft. Bergdirektor Vendl der Steinkohlenwerke Orlau-Lazy (Gutmannschächte).

Das sind die vier größten Bergwerksunternehmungen in Ostrau, die 27 Schächte mit mehr als 30.000 beschäftigten Bergarbeitern repräsentieren.

Es ist selbstverständlich, daß die genannten Bergdirektoren als Vertreter der Grubengesellschaften nicht nach ihrem eigenen Belieben handeln können, sondern von ihren Vorgesetzten im tschechoslowakischen Staate meistens nicht sehr bekannten Auftraggebern, den Generaldirektoren und Verwaltungsräten, die entsprechenden Aufträge empfangen. Die Berg- und Hüttenwerkgesellschaft, die hier durch Bergdirektor Trolsch vertreten wird, erhält ihre Weisungen zunächst vom Generaldirektor Günther-Wien, welcher direkt dem Verwaltungsrat untersteht. Im Verwaltungsrat befindet sich als Präsident Herr Schneider-Paris, als Vizepräsident Doktor Sieghard-Wien (Wobentreibanstalt). Neben Dr. Taussig und noch einigen anderen Wienern sitzen aber in dem Verwaltungsrat die gutbekannten Tschechen: Prof. Englich, Dr. Preis (Zinnoband), Dr. Scheiner (Obmann der Soligemeinde) und Dr. Fejrlík. Die Gesellschaft besitzt neun Gruben mit über 10.000 beschäftigten Arbeitern.

Die Nordbahnschächte, die durch den Generaldirektor Dr. Pospisil und den Bergdirektor Modr vertreten werden, besitzen 7 Schächte mit ungefähr 7000 beschäftigten Arbeitern. In dem Verwaltungsrat sitzen die Herren Partel, Guttenberg, Egner neben anderen Wienern aber auch Herr Dr. Karl Bělohřibek als Vizepräsident und Heinrich Bělohřibek im Verwaltungsrat.

Die Witkower Bergbau- und Eisenhüttenwerkgesellschaft mit 7 Schächten und 9000 beschäftigten Arbeitern wird durch Bergdirektor Sebela vertreten. Derselbe untersteht mit dem bekannten Direktor Sonnenschein der Witkower Hütten den Besitzern Louis Rothschild und Max Guimann-Wien.

Die Steinkohlenwerke Orlau-Lazy mit vier Schächten und über 5000 beschäftigten Bergarbeitern werden durch Bergdirektor Vendl vertreten, welcher direkt den Eigentümern Max Rudolf, Wilhelm und Johann Guttmann-Wien untersteht.

Es ist leicht erklärlich, daß die genannten Unternehmungen durch ihre vertretenen Direktoren bei allen Fragen des Ostrauer Revieres den Ton angeben und entscheidend die Taktik bestimmen, eben die Taktik, die Herr Generaldirektor Günther seinem Bergbau Trolsch, die Herren Partenberg und Guttenberg dem Herrn Direktor Pospisil, die Herren Rothschild und Guttmann ihrem Direktor Sebela auf dem Dienstwege durch Herrn Zentraldirektor Sonnenschein und die Brüder Guttmann dem Direktor Vendl anbefehlen. Und wenn nun diese unteren Sprachorgane der Gesellschaften die Forderung aufstellen: „Rückkehr zur normalen Arbeitsweise“ so lohnt es sich der Mühe, zu untersuchen, was z. B. die Herren Direktoren Günther und Sonnenschein unter normaler Arbeitsweise verstehen.

Bei der ersten Sitzung des Eisenwirtschaftsrates im Kriegsministerium, die am 30. und 31. Oktober 1917 unter dem Vorsitz des österreichischen Kriegsministers v. Stöger-Steiner stattfand, haben die Herren Grubenbarone, da sie einmal ganz allein nur mit hohen Militärs und Vertretern der Ministerien beisammen waren, sich so ganz gehen lassen, nach dem Grundsatz: „Was das Herz voll, dem geht der Mund über“, so erklärte dort Generaldirektor Günther, nachdem er vorher die militärischen Leiter in den Berichten wegen ihrer Saumseligkeit gegen die faulen Arbeiter tüchtig angeschwarzt hatte, unter anderem:

„Es sei jetzt der Moment gekommen, wo schärfere Maßregeln am Platze seien und insbesondere die Disziplin der Arbeiterschaft gehoben werden müsse.“

Die Disziplin sei den privaten Unternehmern aus der Hand genommen worden und die militärische Leitung habe die Zügel nicht so ergriffen, wie sie es hätte tun sollen, sie sei durch das Bedenken beeinflusst worden, daß ein strenges Regiment von oben nicht gerne gesehen würde.

Generaldirektor Günther schloß seine Ausführungen:

... mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß die Produktion nicht nur auf dem bisherigen Maße erhalten, sondern sogar erhöht werden könne, wenn eine Abkehr von dem Geiste der Milde, der jetzt die gesamte Verwaltung beherrscht, und dem Arbeiter in letzter Linie schade, eintrete, denn der Rückgang der Leistung sei ausschließlich auf die böse Abneigung der Arbeiter zurückzuführen. Es müssen Exempel statuieren werden und nur mit Strenge und Gerechtigkeit könne der Rückgang der Produktion bekämpft werden.

Bei einer anderen Stelle erklärte Herr Dir. Günther in derselben Konferenz:

Der Hauptfehler liege aber in dem Disziplinmangel. Den Bergarbeitern müsse Respekt vor dem Vorgesetzten beigebracht werden. Man dürfe bei den Arbeitern nicht die Ueberzeugung festigen, daß sie ungestraft alles tun können, weil dies leider z. B. durch die sofortige Wiederaufhebung des verkündeten Standrechtes und die Entfernung von energischen und tüchtigen Beamten geschehen sei. Auch sei die Erlassung eines Versammlungsverbotes nötig.

In derselben Sitzung sprach auch Herr Generaldirektor Sonnenschein. Hören wir, was er über die Arbeiterschaft zu sagen hat:

Der von Min. Trnka erwähnte Patriotismus bestehe bei den Arbeitern nicht und gerade die Arbeiter in der Schwerindustrie und dem Bergbau — lauter Landsturmmänner — seien zum großen Teil eine disziplinlose Horde und ihr Vorgehen komme vielfach einer Fahnenflucht gleich. Man solle sie auch als Fahnenflüchtige behandeln. Die Nachmittage des Saates gegen die Renitenz der Arbeiterschaft seien nicht erschöpft, dies habe sich auch vor wenigen Tagen gezeigt, als ein im Ostau-Rarwiner Reviere drohender Streik nicht zum Ausbruch gekommen sei, weil rechtzeitig Militär mit Maschinengewehren beige stellt worden sei.

Die barbarische Militärjustiz, der die Bergarbeiter in Ostau mehr als wo anders unterworfen waren, das systematische Prügeln der Bergarbeiter durch Militärorgane auf Befehl der Unternehmer, das uneingeschränkte Recht der Grubenbarone, mißliebige Bergarbeiter jeden Moment „einrückend“ zu machen und mit einem Steckbrief versehen, an die Front zu schicken, das war den Herren Auftraggebern der Pöpsel, Trolsch und Sebela noch nicht genug, sie glauben jedenfalls, daß ihre Zeit auch in der tschechoslowakischen Republik gekommen sei, um das Gewaltregime über die Bergarbeiter wieder voll aufzurichten.

Deutschlands Zahlungen an Belgien.

Schahscheine durch ein Golddepot sichergestellt. Brüssel, 12. September (Sch. P.-B.) Wie die „Agence Belge“ mitteilt, hat die belgische Regierung beschlossen, von Deutschland die Bezahlung der am 15. August und 15. September fälligen Zahlungen mittels Schahscheine zu verlangen, die durch ein Golddepot sichergestellt werden sollen, das in einer der belgischen Regierung genehmen Bank hinterlegt werden soll.

Inland.

Parteitag der Deutschgelben. Am Sonntag hielten die deutschen Nationalsozialisten in Gabslonz ihren Gesamtparteitag ab. Es waren 231 Vertreter erschienen, eine Zahl, die bei der Art der Verdrängung des Parteitag nicht weiter erstaunlich ist. Zum Parteitag waren auch Dr. Riehl und Gattermeyer aus Wien geladen worden, doch hatte die tschechische Regierung den Ehrgeiz, den Deutschgelben wieder einmal den Märtyrerschein der Verfolgten anzubestehen und Verweigerung für die beiden die Entschuldigungsverweigerung. Herr Riehl benützte denn auch gleich die Gelegenheit, um für sich Aktion zu machen, und schloß eine Begrüßungsschreiben, in dem das Grogmaul schrieb: „Wir hoffen, dereinst nicht nach Gabslonz einreisen, sondern einmarschieren zu können“. Der Herr wird wohl so „kämpfen“, wie er im Kriege „gekämpft“ hat. — In dem Berichte des Parteisekretärs Strebs wird behauptet, daß die Partei im letzten Jahre um ein Drittel ihrer Mitgliederanzahl gewachsen sei. Da in dem uns vorliegenden Bericht die Zahl der Mitglieder, die vor dem Vorhanden war, nicht angegeben ist, so läßt sich das angebliche Wachstum der Partei nicht nachkontrollieren. Bei dem üblichen Aufschneiden der Deutschgelben wird man also diese Behauptung mit der nötigen Reserve aufnehmen müssen. Sonst ist dem Bericht zu entnehmen, daß die Partei ein Zentralorgan und elf Wochenblätter besitzt. Das politische Referat erstattete Abgeordneter Knirsch. Er erzählte unter anderem, daß der Nitz zwischen den im deutschen parlamentarischen Verband vereinigten deutschen Parteien immer tiefer gegangen sei, so daß jetzt eine verfahrenmäßige opportunistische Gruppe und eine grundsätzliche radikale Richtung einander gegenüberstehen. In der nach der Rede Knirschs angenommenen Resolution sprach sich der Parteitag dafür aus, das „Schwergewicht der politischen Tätigkeit außerhalb des Parlaments zu verlegen“, denn dem deutschen Volke könne „weder durch Reden im Parlament, noch durch Gesetzesanträge geholfen werden“. Das hinderte die Herren Deutschgelben nicht, später eine Resolution anzunehmen, in welcher der Parteitag die Forderung nach „sofortiger Einberufung des Abgeordnetenhauses erhob. Also gegen das Parlament und für das Parlament, wie es eben die nationalsozialistische Konfusion erfordert! Die Verlegung der politischen Tätigkeit außerhalb des Parlamentes soll, so behauptet die Resolution, den Zweck haben, gegen die tschechische Gewalt den „geschlossenen deutschen Widerstand ins Feld zu führen“. Was die Deutschgelben sich dabei dachten, wußten sie wohl ebensowenig, wie bei der „Ermächtigung“, die sie ihren Abgeordneten erteilten, „alle Bedenken hintanzufegen“. Und da sie schon beim Wortmachen waren, erklärten sie, daß das Recht auf freie Selbstbestimmung nur durch „rücksichtslosen Kampf“ erzwungen werden könne. Wie dieser „rücksichtslose Kampf“ aber zu führen sei, verschweigen sie auch diesmal. Abgeordneter Josef Bagel erstattete den Bericht über die „soziale Arbeit der Partei“ und benützte diese Gelegenheit, sich an den deutschen Sozialdemokraten zu reiben. Herr Bagel, der Angehörige einer Partei, die bisher gegen die Wirtschaftskrise auch nicht einen Finger gerührt hat, fragte: „Was tun die deutschen Sozialdemokraten? Sie gehen gemeinsam mit den tschechischen Sozialdemokraten in Protestversammlungen“. Das erscheint Herrn Bagel verwerflich. Offenbar hielt er es für richtiger, wenn die deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter anstatt mit den tschechischen sozialistischen Arbeitern zu demonstrieren, mit den deutschen Unternehmern gemeinsame Sache machten. Ueber „die sozialen Kämpfe unserer Zeit und den nationalen Sozialismus“ sprach Abgeordneter Rudolf Jung. Von der Weisheit, die er da verzapfte, nur ein Satz:

Er sagte: „Es ist ein Sohn des Schicksals, daß die Revolution von 1918, die den Kapitalismus brechen sollte, von einem durch und durch materialistischen Geist erfüllt war.“ Was sich Herr Jung bei diesem Ausruf dachte, wird die Welt wohl nie erfahren. Der „materialistische Geist“ hat es ihm überhaupt angehen, denn in mehreren Stellen seiner Rede wertete er gegen ihn. Er veränderte schließlich, daß das deutsche Volk erst dann zu neuem Leben erwachen wird, wenn der „Geist des Materialismus gebrochen“ ist. Wie der Bericht erzählt, machte die Rede des Herrn Jung einen so „tiefen Eindruck“, daß der Parteitag beschloß, mit diesem Referate die Tagung abzuschließen. Dann sangen sie das Lied „Wenn alle untreu werden...“ Für Deutschgelbe wohl die richtige Hymne. Darauf gingen die deutschgelben Abgeordneten auseinander.

Die Ernennung des Kabinetts Svehla — in den ersten Oktobertagen. Der samstägige Regierungsauftrag bildete, wie die gestrige „Tribuna“ meldet, einen wesentlichen Teil des wirtschaftlich-sozialen Programmes der künftigen Regierung Svehla, welche ipso facto als etwas Fertiges betrachtet werden kann. Denn, wenn es sicher ist, daß Abg. Svehla sich der Zusammensetzung der neuen Regierung nicht unterziehen würde, wenn sich in ihr nicht alle seine Kollegen aus dem ursprünglichen Kabinettsrat befinden sollten, so bedeutet die Vereinbarung des obenwähnten wirtschaftlich-sozialen Programmes die Brücke, auf welcher der Führer der Agrarier die Herren Doktor Rabin, Sramel, Bechyně und Stříbrný in das Kabinettsrat belohnt. Wenn sich bisher insbesondere die beiden letztgenannten Politiker gegen den Eintritt in die Regierung gewehrt haben, so bleibt ihnen jetzt nichts anderes übrig, als nachzugeben. Die großen Aufgaben der künftigen Zeit — schon die Herbstsaison wird reich an solchen sein — erfordern, daß sich in der Regierung wirkliche Führer und verantwortliche Männer befinden, wenn dies auch das schmerzliche persönliche Parteioffer bedeuten würde. Die nächsten Tage werden sicher eine positive Lösung auch dieser Personalfragen erbringen und so werden wir für die ersten Oktobertage die Ernennung des Kabinetts Svehla erwarten können. Die sonntägliche Proklamation an die Bevölkerung ist sonach bis zu einem gewissen Grade die letzte große Tat des „Kabinettsrat“, der nicht ohne Schattenseiten, aber auch nicht ohne Nutzen war. Die Ueberwindung des Kabinettsrat aus dem Rudolfinum auf die Burg bedeutet eine Konsolidierung unserer parlamentarischen Verhältnisse, denn erst durch diese wird die bekannte Vereinbarung über die gesetzgeberische Initiative der Regierung einen lebendigen Inhalt erhalten, wie dies allein bei einem parlamentarischen Regime in Ordnung ist. — Gestern begannen, wie „Eid. Nov.“ melden, die entscheidenden Beratungen des Vollzugsausschusses der koalitierten Parteien, welche bis in die späten Nachstunden andauerten. Die Verhandlungen betreffen die einbürtige Festsetzung des Koalitionsprogrammes, sowie der Persönlichkeiten, die in die neue Regierung einreten sollten. Die Besprechungen dürften bis Ende dieser Woche dauern.

Schluß des Agrarkapitals. Noch ist, selbst auf Grund der auch von den vorerwähnten Statistik über Beschlagnahme von tschechoslowakischem Großgrundbesitz, dem Agrarkapital kaum ein Haar gekrümmt worden — und schon rüstet dieses, um von vornherein jedweden eventuellen Angriff auf seine „Hobeits“ Rechte begegnen zu können. Der Prager Berichterstatter der Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ berichtet nämlich über eine ausgedehnte Aktion, welche die Großgrundbesitzer in der Tschechoslowakei unternehmen wollen. Er sagt, daß ein einflußreicher Ausschuss von Adeligen aus Mitteleuropa binnen kurzem nach New York abreisen wird, um dort mit dem Juristen Samuel

Untermyer über die Art und Weise des Kampfes zu beraten, der bei den Staats- und bei den internationalen Gerichten gegen die nach den Tschechoslowakischen Bedingnissen durchgeführte Konfiskation von Großgrundbesitz eingeleitet werden soll. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung wurde angeblich eine, aus 100 Aristokraten bestehende Organisation gebildet, von denen viele historische Namen haben. Die Organisation erwartet, daß die Zahl der Mitglieder bald 300 erreichen wird. Der gewesene Graf Waldstein wurde zum Präsidenten und Otto Czernin, der Bruder des ehemaligen österreichisch-ungarischen Außenministers, zum Vizepräsidenten der Organisation gewählt. Im Exekutivauschuss befinden sich: Schwarzenberg, Graf Aldringen und Sternberg, Ulrich Kinsky und Franz Kinsky sind Rechtsberater. Die Organisation gedenkt ihre Rechte vor einem internationalen Gerichtshof oder einem sonstigen vom Völkerbund oder durch die Friedensverträge errichteten Organe zu verteidigen. — Man kann ruhig annehmen, daß sich der Völkerbund, falls eine solche Organisation in derartiger Angelegenheit direkt oder indirekt an ihn beibringt, viel eher dazu entschließen wird, sich in die inneren Angelegenheiten der Tschechoslowakei zu mischen, als einer der Minoritäten dieses Staates, das ihr selbstverständlich gebührende Recht dort geltend zu machen.

Kommunistische Protestversammlung. Das gestrige Abendblatt des „Rude Pravo“ fordert die Arbeiterschaft ohne Unterschied ihrer politischen Anschauung, zur Teilnahme an einer großen öffentlichen Kundgebung auf, die heute um sieben Uhr abends im großen Saale der Sophientafel stattfinden wird. Sie soll den einheitlichen Willen der Arbeiter gegen die Verteuerung der Lebensmittel, gegen die Arbeitslosigkeit und für die Einheitsfront des ganzen arbeitenden Volkes zur Abwehr des kapitalistischen Angriffs auf die Existenz der Arbeiterklasse dokumentieren. — Wir sind auf die Entwicklung der Dinge in Bezug auf die in letzter Zeit von den Kommunisten so auffallend betonte Einheitsfrontbildung neugierig, die sich vorläufig zwischen Kommunisten und tschechischen Nationalsozialisten — vorzubereiten scheint. Daß in dieser Richtung gearbeitet wird, beweist auch z. B. eine Meldung aus Unhošt, wo am 8. d. M. laut Bericht des gestrigen „Rude Pravo Bederni“, in einer von Nationalsozialisten und Kommunisten gemeinsam veranstalteten Manifestation, eine Resolution angenommen wurde, die auf der Basis der in Kladovo am 2. September 1922 abgehaltenen Versammlung aufgedaut ist. Werden die Kommunisten, wie dies in Kladovo sich ankündigte, auch oder haben sich die tschechischen Nationalsozialisten — zum „meralkommunismus“ begeben lassen?

Ein Teil des Goldschatzes der Österreichisch-ungarischen Bank wird, wie das „Ceste Slovo“ aus Wien meldet, von den Liquidatoren der Bank, welche von Wien nach Prag abgereist sind, in die Tschechoslowakei mitgeführt.

Das slowakische Problem wird der Regierung umso unangenehmer werden, je länger sie seine Lösung hinausschiebt. Das beweisen die letzten Äußerungen des slowakischen Völksparteilers R i m k o, welche vom „Prager Magyar Hirlap“ veröffentlicht wurden. Rimko soll einem Redakteur dieses Blattes erklärt haben, die Slowaken verlangen die Autonomie im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik. Wenn die tschechoslowakische Regierung nicht friedlich nachgibt, dann würden sich die Autonomisten aus Ausland wenden. Das zukünftige Parlament werde aus der Slowakei lauter autonomistische Abgeordnete enthalten, die im äußersten Falle einen selbständigen Landtag in Preßburg gründen werden. Senator Rimko erklärte weiter, daß es in der selbst

Ludwig Feuerbach.

Zum 50. Todestag des Philosophen.

Am 28. Juli 1804 wurde dem berühmten Rechtslehrer Anton Feuerbach als vierter Sohn Ludwig Feuerbach geboren. Dem Wunsche des Vaters gemäß studierte er Theologie, doch entsprach dieses Studium auch seinen persönlichen Bedürfnissen, insofern er sich „nach einem etwas ruhigen, das ihm weder seine Umgebung, noch der Unterricht bot.“ Zuerst hörte er Vorlesungen an der Heidelberger, dann an der Berliner Universität, und zwar namentlich bei Schleiermacher und Hegel. Unter dem Einfluß des zweitgenannten Philosophen wandte er sich endgültig dem philosophischen Studium zu, um freilich auch dem Hegelschen System nicht lange treu zu bleiben. Denn während Hegel zwischen Philosophie und Religion Identität hergestellt wissen wollte, erkannte Feuerbach, daß Religion und Philosophie miteinander nicht zu tun hätten, weil sie sich „wie Phantastie, Gemüt einerseits und Denken andererseits, wie Krankes und Gesundes zueinander verhielten.“

Nachdem Feuerbach anfangs 1828 Doktor geworden war, ließ er sich als Privatdozent in Erlangen nieder, machte sich aber in der orthodoxen Gelehrtenwelt durch die „Gedanken eines Deutschen über Tod und Unsterblichkeit“ unmöglich. Der Nachweis, daß der Unsterblichkeitsglaube nur eine Erfindung des gläubigen Menschengesintes und eine Hauptstütze des Christentums sei, wirkte eben auf die Theologen wie das rote Tuch. Von der Universitätslaufbahn ausgeschlossen, widmete sich also Feuerbach dem freien Schriftstellerberuf. Ein Vierteljahrhundert verbrachte er, emsig arbeitend, in dem Dorfe Bruchberg bei Bayreuth, von 1860 ab lebte er auf dem Rechenberg bei Nürnberg, ein höchst kümmerliches Dasein. Denn wenn auch seine Hauptwerke „Philosophie und Christentum“, „Das Wesen des Christentums“, „Das Wesen

der Religion“ und „Theologie“ gewaltiges Aufsehen erregten und das Denken der Zeitgenossen wenigstens vorübergehend revolutionierten, so wandte sich doch die Zeit bald wieder von Feuerbach ab. Einzelne Große, wie Karl Marx, wußten, welche ein gewaltiger Bahnbrecher der Philosophie sei, die Menge der Zeitgenossen hatte für Gelehrte und Werte, die dem Werden und Wesen der Religion nachgingen, keinerlei Interesse übrig. So starb denn am 13. September 1872 ein völlig Vergeßener.

Franz Mehring charakterisiert in seiner „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ die Bedeutung Feuerbachs folgendermaßen:

„Feuerbach war ein Süddeutscher, ein feuriges, leidenschaftliches Temperament, eine Kampfnatur, wie geschaffen für das heiße Getümmel des praktischen Lebens. In vieler Beziehung erinnert er an Lessing, an dessen Streitschriften er sich gern erlabte; nicht zum wenigsten selber erinnert er darin an Lessing, daß ihm die deutsche Misere niemals gestattet hat, sich voll auszuleben. Wie Lessing mahnt seine Marterstation auf dem Rechenberge an Lessings Martyrium in Wolfenbüttel! Feuerbachs große Tat ist die Schrift über das „Wesen des Christentums“, die aus allen gefunden Augen der deutschen Nation die idealistischen Schemen wusch. Sie hatte eine befreiende Wirkung, die man nach einem Worte von Engels selbst erlebt haben möchte, um sie sich richtig vorzustellen. Feuerbach setzte den wirklichen Menschen wieder in seine Rechte ein. Erwachsen aus dem Boden der Natur, die unabhängig von aller Philosophie besteht, ist der Mensch dem Menschen das höchste Wesen. Es gibt nichts außer dem Menschen und der Natur; die himmlischen Wesen sind nur Schöpfungen der religiösen Phantastie, sind phantastische Rückspiegelungen des menschlichen Wesens. Wie der Mensch dem Menschen das höchste Wesen ist, so ist das höchste Gesetz die Liebe des Menschen zum Menschen. Diesen Gedankengang entwickelte Feuerbach in einer Sprache, deren fortwährender

und manchmal selbst sich überstürzender Schwingung wie quellendes Leben löte nach dem Rascheln der dünnen Blätter, die der Nebelwind der Segerei vor sich hertrieb.“

„Feuerbach hob den Materialismus aus dem Staube. Was ihm aber nicht gelang, dank den rückständigen Verhältnissen, das war die Lösung der Aufgabe, den von Hegel neu gewonnenen Inhalt des Idealismus in den Materialismus aufzunehmen, so wie Kant den von den Aufklärern neu gewonnenen Inhalt des Materialismus in den Idealismus aufgenommen hatte. Bacon, der erste Vertreter des modernen Materialismus, hatte einst gesagt, er wolle weder krasser Empiriker sein, wie die Armeen, die nur zusammenzutragen und verbrauchen, noch auch abstrakter Idealist, wie die Spinnen, die ihr Gewebe aus sich selbst herausziehen, sondern er wolle eins mit dem andern verbinden, wie die Bienen, die den Stoff aus den Blumen der Gärten und der Felder saugen, ihn dann aber aus eigener Kraft verarbeiten. Kechnisch verglich sich Feuerbach mit den Bienen, nur daß er meinte, sie verzehrten im Winter, was sie im Sommer gearbeitet hätten, während er im Winter als Kopfmensch von sich gebe, was er im Sommer als Naturmensch verschluckt habe.“

„Die denkende Anschauung der Natur war die Sonne, um die dieser Geist kreiste, und dabei konnte er, durch den Pietismus der deutschen Regierungen von den Lehrstühlen der Hochschulen ferngehalten, nicht einmal gleichen Schritt mit den wachsenden Fortschritten der Naturwissenschaften halten. Feuerbach empfand wohl die Unzulänglichkeit des naturwissenschaftlichen Materialismus, von dem er mit einem bezeichnenden Ausdruck sagte, er stünne ihm rückwärts zu, aber nicht vorwärts. Allein zu einer klaren Erkenntnis, geschweige denn zu einer erschöpfenden Würdigung der Tatsache, daß der Mensch nicht nur in der Natur, sondern auch in der Gesellschaft lebe, daß der Materialismus also nicht nur Na-

tur, sondern auch Gesellschaftswissenschaft sei, kam er nicht.“

„Die gesellschaftliche Praxis kannte Feuerbach erst in der schmucklosen Form des jüdischen Sachers. Im „Wesen des Christentums“ analysierte er die jüdische Religion als die Religion des selbstlichen Interesses. Er schrieb: „Dem Griechen war die Natur ein Diamant; er konnte sich nicht satt sehen an seinem wunderbaren Farbenpiel, an seinen regelmäßigen Formen, an seiner himmlischen Klarheit und Durchsichtigkeit; er erblühte in ihm seinen reinen, von keinem praktischen Egoismus getriebenen Geist im Spiegel; er erkannte Verknüpfung, Geist in der Natur — darum war ihm die Natur ewig. Kurz, der Grieche betrachtete die Natur mit den Augen des enthusiastischen Mineralogen, der Jude mit den Augen des seinen Vorteilen berechnenden Mineralienhändlers. Die Juden haben sich in ihrer Eigentlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihr Prinzip, ihr Gott ist das praktische Prinzip der Welt — der Egoismus ist der Gott, der seine Diener nicht zuschanden werden läßt. Der Egoismus ist wesentlich monotheistisch, denn er hat nur Eins, nur sich, zum Zweck. Der Egoismus sammelt, konzentriert den Menschen auf sich, aber er macht in theoretisch formierter, weil gleichgültig gegen alles, was nicht unmittelbar auf das Wohl des Selbst sich bezieht.“ Feiere der Israelit die Größe der Natur, so nur aus demselben Interesse, aus dem der Sieger die Stärke seines Gegners vergrößert, um dadurch seinen eigenen Ruhm zu verberlichen. Denn die Größe der Natur sei ihm die Größe Jehovas, die sich am herrlichsten offenbart habe in den Wundern zum Besten Israels.“

„Feuerbach kannte das Kapitel eben erst in seiner embryonalen, in der mittelalterlichen Form des jüdischen Buchers. Seinem un menschlichen Wesen kam er bloß philosophisch bei: Konomisch vermochte er es nicht einmal zu fassen, geschweige denn zu überwinden.“ Hier tat erst Marx den entscheidenden Schritt.

ständigen Slowakei keine nationalen Unterschiede geben werde. — Wenn sich auch sicher viel Demagogie in den Drohungen Alimfos verbirgt, so möge doch nicht Herr Dr. Benesch mit weissen Diplomatenlächeln darüber zur Tagesordnung übergehen. Die Alimfos in der Slowakei könnten ihm mit einer verderblicheren Klinge schlagen.

Die Regierungsmassnahmen gegen die Wirtschaftskrise.

Gestern, Dienstag, den 12. d. M., fand zwischen dem Vertreter des Ministerpräsidenten, Minister Udrzal, dem Minister für soziale Fürsorge, Habrman, dem Minister für Volksernährung, Erba und namens des Vorstandes der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, den Genossen Dr. Czech, Cermak und Krejzler eine längere Beratung über die Wirtschaftskrise statt.

Genosse Dr. Czech verwies auf den kolossalen Umfang der BetriebsEinstellungen und der Massenarbeitslosigkeit, von der insbesondere auch die deutsche arbeitende Bevölkerung erfasst wird. Die Regierung hat eine Kundgebung veröffentlicht, in der dargelegt wird, mit welchen Mitteln sie bestrebt ist, die Folgen der Wirtschaftskrise zu mildern. Dieses Programm kann die Arbeiterschaft nicht befriedigen; sofern die Absichten der Regierung darin kundgegeben werden, muß auf die rascheste Durchführung sowohl der administrativen, als auch der gesetzgeberischen Massnahmen hingewirkt werden. Genosse Dr. Czech besprach sodann das Wirtschaftsprogramm der Regierung in den einzelnen Teilen und verlangte eine Reihe von Auflösungen.

Die drei Minister erklärten nachdrücklich, daß die Regierung den festen Willen hat, die in ihrem Auftrage angelegten Massnahmen schleunigt in Vollzug zu setzen. Es sollen sofort öffentliche Bauten im Betrage von 420 Millionen Kronen in Angriff genommen werden. Eine genaue Aufstellung hierüber erscheint in den nächsten Tagen. Für die weitere Ausgestaltung der Arbeitslosenunterstützung hat der Ministerrat vorläufig einen Nachtragskredit von 100 Millionen Kronen bewilligt. Durch Regierungsverordnungen werden Schutzmassnahmen gegen die Massenentlassungen und BetriebsEinstellungen verhängt. Es soll in Zukunft verhindert werden, daß Betriebe ohne Angabe von Gründen geschlossen werden. Zum Schutze der Arbeiterschaft soll zwangsweise die vierzehntägige Kündigungsfrist für alle Arbeiter statuiert werden. Minister Erba erklärte, daß die Regierung energisch bemüht sein werde, den Prozeß des Preisabbaues raschestens durchzuführen. Dabei rechnet sie auch auf die kontrollierende Mitwirkung der konsumierenden Bevölkerung. Nach einer Erweiterung der Fragen des Kronenkurses und der Wiederbelebung der Handelsbeziehungen wurden die Beratungen geschlossen.

Ausland.

Die schwedischen Gewerkschaften.

In Stockholm begann in diesen Tagen der achte Jahreskongress der schwedischen Gewerkschaftsorganisation, der erste seit dem Jahre 1917, zu welchem sich Vertreter der Gewerkschaftsverbände aus Norwegen, Belgien, Dänemark, Schweden, Deutschland und der Tschechoslowakei einfanden. In seiner Eröffnungsrede erklärte der Präsident der Schwedischen Organisation, Arvid Thorsberg, die ungeheure Krise auf dem Arbeitsmarkte in Schweden habe nunmehr den Höhepunkt überschritten, da die Zahl der Arbeitslosen von 175.000, im Feber auf 38.000 Ende Juli gesunken sei. Der Sekretär der sozialdemokratischen Partei Moeller appellierte an das Solidaritätsgefühl zwischen den Mitgliedern der Gewerkschaftsverbände und den Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei und sprach die Hoffnung aus, daß die Arbeiterbewegung in Schweden sich nicht, wie in anderen Ländern in politischen Fragen gesplittet werde. Eine Reihe ausländischer Repräsentanten teilte direkt oder indirekt die Bestrebungen der Volkswirtschaftlichen Arbeiterbewegung zu spalten, und hob hervor, daß deren Wiederaufbau auf internationaler Basis nur mit Hilfe des Amsterdamer Verbandes vor sich gehen könne. Der Antrag des Vertreters des Schwedischen Hypographenverbandes Cruse, die kommunistische Partei zum Kongress zu laden, wurde mit 162 gegen 96 Stimmen abgelehnt, da die kommunistische Partei auf den Moskauer Thesen fußt, programmatisch die Zerrückung der Gewerkschaftsorganisation im Innern durch Gewalt, Hinterlist und Betrug verfolgt, und hiedurch zur Macht gelangen will.

Telegramme.

Der Streik der Wiener Buchdrucker.

Die „Arbeiter-Zeitung“ erscheint ab heute.

Wien, 12. September. (Eigenbericht.) Die Gewerkschaftskommission und die Vorstandskonferenz der Gewerkschaften hat heute getagt und zunächst beschlossen, daß die „Arbeiter-Zeitung“ heute erscheinen soll. Es wurde ferner ein Aufruf an die Arbeiter beschlossen, worin darauf hingewiesen wird, daß der Widerstand der Unternehmer den Konflikt mit den Buchdruckern abschließend verhängt hat. Es ist kein Zweifel, daß es den Unternehmern darum zu tun ist, die Streikenden auszuhungern und einen Generalangriff auf die gesamte Arbeiterschaft vorzubereiten. Als Beweis dafür diene, daß unter den Be-

dingungen für die Gewährung von Lohnerhöhungen unter anderem das Verlangen nach einer Verlängerung der Arbeitszeit aufgestellt ist. Die Vorstandskonferenz beschloß daher, die Arbeiter aufzufordern, den Verdienst einer Arbeitsstunde zur Unterstüfung der streikenden Buchdrucker zu stiften. Heute fanden neuerliche Verhandlungen vor dem Einigungsamt statt. Sie wurden auf morgen vertagt. Man glaubt, daß es morgen zu einer Einigung kommt und der Streik wird morgen beendet werden können. Die Buchdrucker haben heute durchgesetzt, daß die Zeitungsbüros, welche während des Streik reichsweit und Prager bürgerliche Blätter in Wien verlanft haben, diesen Verkauf eingestellt haben. Diese Zeitungen, die aus dem Streik ein Geschäft machen wollten, wurden heute in den Straßen Wiens nicht mehr verlanft.

Die Einigungsverhandlungen der deutschen Sozialdemokraten.

Berlin, 12. September. (Tsch. B.) Die Verhandlungen zwischen den Parteivorständen der S. P. D. und der U. S. P. D. sind vorläufig abgeschlossen. Nach der „Germania“ hat das gemeinsame Aktionsprogramm bei den lokalen Organisationen der S. P. D. einstimmig Annahme gefunden. Dagegen würde es auf dem Parteitag der Unabhängigen zu heftigen Auseinandersetzungen über das Programm kommen.

Schwere Unruhen in Oberschlesien.

Berlin, 12. September. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatt“ kam es gestern in der Bismarckhütte in Polnischeschlesien zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Bergarbeitern und polnischem Militär. Die Besatzung der Bismarckhütte demonstrierte vor der Villa des Grubendirektors dagegen, daß ihr der Lohn in polnischer Währung ausbezahlt werden soll, und mißhandelten den Grubendirektor schwer. Herbeigerufene Polizei wurde von der Menge entmachtet. Eine Abteilung Infanterie wurde mit Steinen beworfen und gab darauf aus einem Maschinengewehr Feuer. Acht Arbeiter und ein Polizeibeamter blieben tot auf dem Platze. Eine große Anzahl Arbeiter wurde schwer, einige leicht verletzt. Der Betrieb der Bismarckhütte ruht vollständig.

Lloyd George reist zur Völkerverammlung.

London, 12. September. (Tsch. P.-B.) „Daily News“ berichtet, daß Lloyd George sich zur Völkerverversammlung nach Genf begeben wird. Wie aus Genf gemeldet wird, wird sich Lloyd Georges in der Frage, ob es ratsam sei, das gesamte Reparationsproblem offen vor der Völkerverversammlung darzulegen, zweifellos vom Rate Wilsons und der anderen britischen Delegierten leiten lassen. Es sei jedoch klar, daß ein derartiger Schritt vielseitige Zustimmung finden würde. Auch besteht Grund zur Annahme, daß die Franzosen solchen allgemeinen Erörterungen durchaus nicht abgeneigt seien. Einer weiteren Meinung aus Genf zufolge wird Lloyd Georges wahrscheinlich in der nächsten Woche eine Rede vor der Völkerverversammlung halten. Der Londoner Berichterstatter des Wolffischen Büros erzählt, daß die Reise Lloyd Georges nach Genf zur Völkerverversammlung nur zur Behandlung einer großen Frage unternommen werden würde.

Demonstration vor den Dardanellen.

London, 12. September. (Tsch. P.-B.) General Sir Frederic Maurice drahtet dem „Daily News“ aus Konstantinopel, daß zur Hervorhebung der Solidarität der Alliierten sich französische und italienische Truppen auf Befehl der alliierten Generale den britischen Truppen auf der Dardanellen angeschlossen werden. Britische Kriegsschiffe sind in Istanbul an der englischen Stelle der Dardanellen eingetroffen. Kemal Pascha steht somit einer gemeinsamen Demonstration gegenüber. Dieser Aktion der Generale der Verbündeten wird bald eine Erklärung der alliierten Regierungen folgen. — Französische Truppen haben sich nach Brussa begeben, das immer noch von den Griechen gehalten wird, um die dortigen Christen zu beschützen und die Zerstörung von Eigentum zu verhindern. — Die nationalistischen Kundgebungen in Konstantinopel nehmen zu und richten sich immer deutlicher gegen die Regierung des Sultans.

Sudetendeutsches Heimat-Ihrifttum.

Von Josef Hofbauer (Repliz-Schönau).

I.

Der deutsche Nationalismus tritt in gar mannigfaltigen Gewand auf. Bald als waffenklirrender Imperialismus, bald im kleide Wirklichkeitsflüchtender Romantik. Je nach Bedarf und Möglichkeit. Es ist noch nicht lange her, daß man es als Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes erklärte, Siedlungsland im Osten für seine Heimat überdauernden Söhne, Erz- und Stollenlager im Westen für seine Industrie, Kolonien in allen Erdteilen, Flottenstützpunkte in allen Ozeanen zu gewinnen. Zu sehr schon hatte das deutsche Volk an seiner Heimat geklebt! Nun meldete es, obzwar bekanntlich der Krieg nur infolge des „Reibes“ seiner Nachbarn entstanden war, endlich, die günstige Gelegenheit benützend, seinen Anspruch auf einen „Platz an der

Sonne“ an, den ihm die anderen schon vorher nicht hatten gönnen wollen. Unsere sudetendeutschen National-Imperialisten waren nicht minder verflochten auf die Erzlager von Brien als die reichsdeutschen Großindustriellen und wer ihnen damals erzählt hätte, daß sich echtes deutschtum nur im engen Rahmen der Heimat, wahres Volkstum nur innerhalb des Stammes entwickeln könne, der hätte nur ein überlegen-mitleidiges Lächeln zur Antwort bekommen, wenn er nicht gar als Nationalverräter behandelt worden wäre. — Der Krieg hat ein anderes Ende genommen, als sich die im Hinterlande bis zum letzten Hauch der Frontsoldaten kämpfenden „Führer der Nation“ träumen ließen. Der deutsche Imperialismus unterlag dem Imperialismus der anderen. Den deutschnationalen Wahnsinn häßten besonders schwer die Sudetendeutschen. Sie nun unter nationale Fremdherrschaft gerieten und denen jetzt genau so die mannigfachen Entnationalisierungsversuche drohen, wie sie von deutscher Seite früher an den Franzosen in den Reichslanden und an den Polen in Oberschlesien versucht wurden. Millionen Deutscher sind in ihrem Siedlungsgebiet national bedroht! Kein Wunder, daß nun die andere Seite des Nationalismus sichtbar wird, die wirklichkeitsflüchtende Romantik. War die Heimat früher so wenig, so ist sie jetzt alles.

Heimaterforschung, Heimatkunde, Heimatbildung — Stammesforschung, Stammesbildung. Das sind die neuen Sektoren, mit denen nun die Deutschnationalen, vor allem die nationalen Lehrer, ihr Volk retten zu können wännen. Nun ist alles das natürlich nicht glattweg abzulehnen. Es ist nichts dagegen zu sagen, daß, wer eine Heimat hat, sie kennt und liebt, so wenig etwas dagegen zu sagen ist, daß der Deutsche sein Volk liebt, sich dessen Kultur ganz zu eigen zu machen sucht. Das ist kein Hindernis wahrhaften Internationalismus, — denn wir werden natürlich auch die Liebe der Tschechen, der Franzosen usw. zu ihrem Volke verstehen und die nationale Eigenart der anderen achten. Aber der Heimatkult unserer Nationalisten führt in die Enge, statt in die Weite, nach rückwärts, statt nach vorwärts, zu nationalen Eigendünkel, statt zum Weltverstehen, und er weicht, das ist das Bedenklichste, allen sozialen Fragen geflissentlich aus, sucht eine „Volksgemeinschaft“ vorzutäuschen, die es nicht gibt. Es ist somit teils schwärzende Romantik, teils bewußte Verführung.

Ein ganzer Stoß „Sudetendeutscher Schriftsteller“, die ich in den letzten Tagen gelesen, zeigt uns, daß alle Schriftsteller, Lehrer und Forscher, die auf den Fluren und Gängen der Heimat ihre Stedenpferde tummeln, gleicher Art sind. Nur mit dem Unterschied, daß manche ihre Köhlein betruht auf die Pfade der Reaktion lenken, hoffend, die Menge werde ihnen folgen; und daß die anderen „Heimatbildner“ ihnen traudelich nachfolgen. Der unbedrittene Häußling aller Heimatbildner ist der nationalsozialistische Professor Emil Lehmann. In einem Büchlein „Altwaterland. Zur deutschen Stammeserziehung“, das im „Sudetendeutschen Verlag“ Franz Kraus in Reichenberg erschien, legt er seine Erziehungspläne dar. „Die Heimat ist unser Schicksal. Sie bildet und formt uns bis ins kleinste.“ — Die anderen Bildungselemente sieht Lehmann kaum. Er kennt nur die den Menschen formende und allerdings von ihm wieder gestaltete Heimat als für den Menschen bestimmend, nicht etwa auch seine Alterszugehörigkeit. „Ich, die Klassen sieht Herr Lehmann, der doch ein Sozialist zu sein glaubt, wenn auch ein nationaler, überhaupt nicht, wie denn er und alle seine Freunde den Industriearbeiter überhaupt nicht sehen! Er paßt nicht in das Bild, das sie sich vom deutschen Volke gemacht haben! Für die Vergangenheit gibt Lehmann wohl den Einfluß des Wirtschaftslebens auf die Charakterbildung zu, etwa in seiner Schilderung des deutschen Stammes, der im Schönheugler Bau wohnt, aber ihr Wirken in der Gegenwart sieht er nicht! Darf es nicht sehen, weil es sein Märchen von der Stammesbildung stören würde. Denn was er z. B. „auf die Spitze getriebenes Rechtsgesühl“ der Schönheugler Bauern nennt und als ihre „Stammeseigenart“ bewundert: daß in den Uebereinkommenverträgen bis ins kleinste und einzelne festgesetzt ist, was an Abgaben der junge Bauer den Eltern im Ausgehinge zu leisten hat, daß diese aber noch immer ein eigenes Stück Feld, einen Anteil am Hof, einen Platz für den Dünger, ein paar Obstbäume sich auszubedenken pflegen, — dieser „Charakterzug“ ist so wenig ein „von allem Anfang an gegebenes Stammesmerkmal“, wie das Benehmen der Schönheugler Bauern bei ihren Festen: daß sie „dabei sind, streng auf dem Platz, den man nach Vermögen und Ansehen einzunehmen berechtigt ist,“ und daß man „solcherart im Wirtschaften, am Stammtisch in erster Linie schweigend seinen Platz, seine Stellung und sein Recht behauptend.“ Das alles ist wahrlich nicht die „Eigenart“ irgend eines deutschen Stammes: ich habe solche Charakterzüge, wenn sie auch in etwas anderen rechtlichen Formen Ausdruck bekommen, gefunden bei deutschen Bauern in Westböhmen und Nordwestböhmen, in Bayern, in Steiermark, im nordwestlichen Deutschland. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften, die so oft Eltern- und Kindesliebe ertöten und an ihre Stelle kleinlichen Deutschen. Sie sind nicht „von Anfang an gegebene Stammesmerkmale, sondern soziale Merkmale. In ihnen prägt sich aus Selbststolz und Besitzgier des reichen Bauern, jene Eigenschaften

Gegen Arbeitslosigkeit und Teuerung, für den Preisabbau!

Eine Intervention der mährischen Landesparteivertretung beim Statthalterpräsidentium und Bürgermeisteramt Brünn.

Im Auftrag der mährischen Landesparteivertretung der deutschen sozialdemokratischen Partei in Brünn, wie auch der lokalen Parteiinstanzen sprach am Samstag, den 9. d. eine Abordnung bestehend aus den Genossen Dr. Czoch, Pipal, Drazil und Wellan im Statthalterpräsidentium sowie im Brünnener Bürgermeisteramt.

In der Statthalterei wurde die Abordnung vom Vizepräsident Kemeš empfangen. Unsere Genossen legten den Zweck der Besprechung eingehend dar, sie schilderten die Rückwirkungen der Wirtschaftskrise auf das mährische Proletariat, den durch die Stilllegung der Produktion hervorgerufenen Koffstand der deutschen Arbeiterschaft des Landes der verwiesen auf das ständige Anwachsen der Arbeitslosigkeit, die durch die enorme Teuerung der Lebens- und notwendigen Bedarfsartikel eine ganz besondere Verschärfung erfährt. Alle diese traurigen Erscheinungen im Zusammenhang mit dem autokratischen Vorgehen der Unternehmerschaft, welche die Stilllegung ihrer Betriebe und die Massenentlassung ohne jedes vorherige Einvernehmen mit der Arbeiterschaft vornahm, haben innerhalb der Arbeiterschaft eine schwere Erregung hervorgerufen, deren weitere Steigerung von unabsehbaren Konsequenzen sein könnte. Die Abordnung verlangte daher das sofortige und resolute Eingreifen der Behörden, das Einschreiten gegen das autokratische Vorgehen der Unternehmerschaft, schleunigste Maßnahmen zugunsten der von der Wirtschaftskrise betroffenen Familien, durch ausgiebige Arbeitslosenunterstützung, Beschleunigung der im Staatsbudget vorgesehenen Investitions- und sonstigen Notstandsarbeiten, schärfstes Einschreiten gegen den Wucher mit Lebensmitteln, schleunigste Maßnahmen zugunsten des Preisabbaues und schließlich die Ermöglichung der Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Regelung der Betriebsbeziehungen und Arbeitsentlassungen sowie bei Durchführung des Preisabbaues (etwa durch Einsetzen von Konsumenten-Beratungsräten etc.).

Herr Vizepräsident Kemeš verwies auf die im Zug befindliche Aktion der Regierung, gab jedoch der Abordnung ein Bild der bisherigen Maßnahmen der politischen Verwaltung, berichtete über den Stand der im Zuge befindlichen Preisabbaunaktion, gab eine kurze Darstellung der bereits erzielten Erfolge und versprach, die ihm von der Abordnung gemachten Anregungen zum Gegenstand sofortiger Prüfung zu machen und sie, soweit als möglich zu verwirklichen.

Darauf begab sich die Abordnung zum Bürgermeister Madu, mit dem sie die Lage der Brünnener Arbeiter und Angestellten erörterte und bei dem sie im Hinblick auf die im sich greifende Krise eine ganze Reihe von lokalen Maßnahmen in Anregung brachte. Die Lebensmittelversorgung der Stadtgemeinde Brünn wurde einer eingehenden Aussprache unterzogen, die bisherigen Beschlüsse des Stadtrates betreffend die Linderung des Notstandes durchbesprochen, ein scharfes Einschreiten zu Gunsten des Lebensmittelpreisabbaues verlangt, die Einfuhr ausländischen und die Ausschrotung städtischen Fleisches gefordert, falls nicht ungeeignet eine vollständige Verbilligung des Fleisches eintritt. Der Bürgermeister erklärte sich bereit, die Anregungen im Kreise der Gemeindefunktionen zur Erörterung zu stellen und brachte zum Ausdruck, daß er die Verleugung von Abwehrmaßnahmen für dringlich hält, und die gemachten Anregungen in der einzuvernehmenden Beratung der zuständigen Gemeindefunktionen zur Sprache bringen werde.

Die Protestversammlung in Podersam

am Sonntag war trotz des Regenwetters von mehr als 500 Arbeitern und Arbeiterinnen besucht. Die Versammlung war von unserer Partei im Einvernehmen mit der Bezirksgewerkschaftskommission einberufen, doch hatten auch die Kommunisten zur gleichen Stunde und am gleichen Platze eine solche angemeldet. Durch Flugblätter gaben sie bekannt, daß die Versammlung gemeinschaftlich mit unserer Partei stattfindet. Genosse Gottfried leitete die Versammlung ein, worauf Genosse Dirsch das Wort zu seinem Referat ergriff, für das er reichen Beifall erntete. Es kam dann der Kommunist Schubert zum Wort: Nur die Arbeiter selbst könnten ihre Lage verbessern und dazu müßten sie einige sein; die Arbeiter mögen den Bruderschwur vergessen und annehmen, daß beide Richtungen geirrt haben und sollen einig gegen die Ausbeuter vorgehen. — (Viele Arbeiter meinten, wenn die Kommunisten immer so gedacht hätten, wäre es zu keiner Spaltung gekommen, und viel Glend wäre erspart geblieben.) Genosse Berger brachte dann die Resolution zur Verlesung, die einstimmig angenommen wurde. Es wurden dann noch die Genossen Gottfried, Tauber und Berger sowie drei Kommunisten gewählt, welche die Resolution bei der Behörde überreichen sollten. Die gewählte Deputation begab sich sodann zur politischen Behörde, überreichte die verfaßte Resolution und brachte auch sonst noch einige, speziell den Bezirk betreffende Beschwerden vor. Der Beamte erklärte, daß die berechtigten Wünsche der Arbeiter nach besten Kräften unterstützt werden würden. Bereits am Donnerstag tagt bei der Behörde eine Sitzung, woran von beiden Parteirich-

tung je 2 Mann teilnehmen, um über die unstimmig hohen Preise in unserem Bezirke zu verhandeln. Sollten diese Sitzungen zu keinem Resultat führen, so wird die Arbeiterschaft wissen, was sie zu tun hat, um sich vor der übergroßen Auswucherung zu schützen.

Öffentliche Versammlung in Winterberg.

Am 2. September fand im Hotel Central eine öffentliche Versammlung statt, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Abgeordneter Genosse Dietl sprach über die „Wirtschaftskrise.“ Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. Der Vorsitzende der Versammlung, Bezirks-Vertrauensmann Genosse Werner, machte auf die in den nächsten Tagen stattfindende Demonstrations-Versammlung aus Anlaß der Wirtschaftskrise aufmerksam und forderte zu zahlreicher Beteiligung auf. — Am 3. September sprach Genosse Dietl in Fürstentum und Auhergesied über das gleiche Thema, wobei gerade in erstgenanntem Orte ein sehr starker Besuch aufzuweisen war.

Die Protestkundgebung der Schönlander Arbeiterschaft

fand am Samstag, den 9. September 1922 im „Deutschen Hause“ statt und war sehr gut besucht. Das Referat erstattete Senator Genosse Rechl. Seine 1 1/2 stündigen Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. In der Debatte sprach als erster Redner der Kommunist Wenderlich eine ganze Stunde über die Wirtschaftskrise, vermittelte es aber ganz entgegen seiner sonstigen Wohnhaft, unsere Partei rüde zu beschimpfen, sondern begnügte sich mit einigen verärglichen Fragen, so auch mit der, ob die Partei und die Gewerkschaften auch für die aufgestellten Forderungen bereit seien, zu kämpfen, auf welche Frage er eine präzise Antwort haben wollte. Diese Antwort gab ihm Genosse Rechl in seinem Schlußwort unter Zustimmung der Versammlung. Genosse Rechl ließ sich es auch angelegen sei, einige Mängeltstellungen an den Ausführungen Wenderlichs vorzunehmen. Die ganze Kundgebung verlief sehr würdevoll. Die vorgelegte Resolution fand einstimmige Annahme.

Überfüllte Versammlung in Saida.

Sonntag, den 10. d. fand in Dieners Saale in Arnsdorf eine überfüllte Versammlung statt, in welcher Abg. Genosse Cermak über die Wirtschaftskrise referierte. Es wurde die Entsendung einer Deputation zur politischen Bezirksverwaltung in Böhm.-Leipa beschlossen, welche Montag die Forderungen der Arbeiterschaft, insbesondere tarifmäßige Eingruppierung der Behörden auf die Herabsetzung der Preise und Handhabung der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung in sozialem Sinne zum Ausdruck brachte. Der Abordnung wurde u. a. von der geplanten Abhaltung einer Enquete, zu welcher Vertreter der Lebensmittelproduzenten und Händler sowie der Konsumenten eingeladen werden sollen, für kommenden Montag Mitteilung gemacht.

Volksversammlungen in Mähr.-Trübau und Markt Třebendorf.

Sonntag, den 10. d. fand im städt. Kino-saale eine gutbesuchte Volksversammlung statt, in der Abg. Genosse Laub zur Tagesordnung sprach. Er erntete für seine trefflichen Ausführungen den Beifall der Versammelten. Sodann brachte Vorsitzender Genosse Friedl eine Resolution zur Verlesung, die einstimmig angenommen und der Bezirkshauptmannschaft zur Weiterleitung an die Regierung übermittelte wurde. Sodann sprach Genosse Redoblačil über die herrschende Teuerung und stellte fest, daß Mähr.-Trübau die teuerste Stadt in bezug auf Lebenshaltung sei; es mögen Mittel und Wege gesucht werden um dem abzuhelfen. Nach einer kurzen Ermahnung, fest zur Partei zu stehen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Ueber Einladung der Lokalorganisation Třebendorf, referierte Abg. Genosse Laub-Brünn, Sonntag, den 10. d. nachmittags in den Gastlokalitäten des Herrn Prosser, unter dem Vorstehe des Genossen Leopold, vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über das Thema „Die politische Lage und die Forderungen der Arbeiterschaft.“ Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen, und alle Anwesenden gelobten, strenge Wacht zu halten und einig und geschlossen hinter ihren Führern zu stehen. Nach Verlesung einer Resolution durch den Bezirks-Vertrauensmann Genossen Friedl-M. Trübau und einem kräftigen Appell des Vorsitzenden, fand die würdige Versammlung ihr Ende.

Die blamierten Kommunisten von Sternberg.

Die am Mittwoch, den 6. September stattgefundene Protestversammlung gegen Arbeitslosigkeit und Teuerung hatte einen guten Besuch aufzuweisen und nahm auch bis auf eine kleine Episode, einen schönen Verlauf. Die Kommunisten hatten sich eigens aus Prohnsky einen gewissen Pollak importiert, um die Versammlung zu stören. Aber die Abstinenz der Kommunisten und das Redner Talent des „Pollak“ wurde, an der Energie unserer Genossen zerschanden. Genosse Weiß erledigte sein Referat in einer dreiviertelstündigen Rede, ohne dabei die kommunistische Partei mit einer einzigen Silbe zu bedenken. Nach ihm meldete sich der Kommunist Pollak zum Worte

und anstatt, wie die Tagesordnung lautete, über Arbeitslosigkeit und Teuerung zu sprechen, begann er sofort die Sozialdemokraten zu beschimpfen und zu verächtigen. Doch die Freude der Kommunisten dauerte nicht lange. Kaum hatte Pollak fünf Minuten gesprochen, als er von einem beherzten Genossen von der Tribüne heruntergeholt und kaltgestellt wurde, worauf dann noch Genosse Weiß, die schmählische Haltung der Kommunisten brandmarkte.

Volksversammlung in Gautsch.

Freitag, den 8. September, fand im großen Saale des Arbeiterheimes unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Genossen Seidler eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Professor Polach aus Brünn über die Weltwirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit referierte. Schon vor Beginn der Versammlung war der Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Ein Sturm der Entrüstung bemächtigte sich der Versammlung, als Redner auf die wahnsinnig hohen Ausgaben für den völkermordenden Militarismus zu sprechen kam. Die Versammlung erinnerte die Regierung angesichts der katastrophalen Lage an ihre Pflicht und wiederholte die Forderungen, welche unsere Gewerkschaften schon vor Monaten an die Regierung gerichtet haben.

Großes Meeting in Wistadt.

Am 10. September vormittags 9 Uhr tagte unter dem Vorstehe des Genossen Josef Bretsch am Ringplatz eine von über 1000 Personen besuchte Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Gegen Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit, für den Preisabbau!“ Das Referat erstattete Genosse Heidrich. Die Versammelten wollten den Ausführungen des Referenten großen Beifall und zeigten durch stürmische Zurufe, daß ihre Not den Höhepunkt erreicht hat und daß sie dieselbe nicht länger ertragen wollen. Die Entschlieung wurde mit lebhaftem Beifall einstimmig angenommen und der politischen Bezirksverwaltung vorgelegt.

Tages-Neuigkeiten.

Serbischen.

Am Obstmarkt der Stadt beginnt schon zeitig früh ein reges Leben, am allen Stadtteilen strömen die Leute herbei, um den Segen des Herbstes in ihren Taschen nach Hause zu tragen. Und ob der Leute auch noch so viel sind, und ob auch immer wieder neue Käufer herbeigeilt kommen, die Ostfische scheinen niemals leer werden zu wollen, denn schier erdrückend ist der Erntesegen, den Mutter Natur im heurigen Herbst den Menschen gesendet.

Da leuchten bauschadige Äpfel und Birnen aus den Körben, da schwellt gewissermaßen, wie eine unendliche Flut das tieblaue Pflaumenmeer aus den offenen Kisten. Jung und alt drängt sich um die Verkaufstische, hinter denen die Verkäuferinnen mit der Miene der beherrschenden, Gutes spendenden Göttinnen stehen — und das gelöste Geld selbstgefällig in den Taschen verschwinden lassen.

An einer Strahenede am Obstmarktplatze steht ein alter, halb blinder Bettler. Stumm steht er die Vorübergehenden um eine Gabe an und — weiß doch, daß die meisten, ja fast alle, ihm nichts geben: sie übersehen einfach den Armen, der hungern muß, während einige Schritte von ihm entfernt, sich ganze Berge köstlicher Früchte auf-türmen ...

Da eilt eben eine elegant gekleidete Dame vorüber; in der Hand trägt sie eine mächtige Tasche, aus der das beste Tafelobst hervorschimmert. Und wie sie gerade beim Bettler, natürlich ohne ihn zu bemerken vorbei eilt, fällt eine große Birne zu Boden. Die Gnädige bemerkt es, bleibt einen Moment stehen und stößt mit dem Fuße die Birne vom Gehsteig. Dann hastet sie weiter. — Der Bettler hat das Fallen der Birne bemerkt, mit einem entsetzten Wink in seinen Augen schaut er ihr nach, wie sie in den Straßenloht hinabrollt, vom Fuße der „Gnädigen“ gestoßen. Und geht hin und kaut sie auf ... Ist sie mit dem geringen Verlangen eines Hungers-todes ...

Nachmals die Saazer Kommunisten. Wir haben gestern dargestellt, auf welche Weise die Saazer Kommunisten die Protestversammlung der Saazer deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft gestört und gesprengt haben. Der Protest hundert Arbeiter zerstreute durch das Brüllen und die Drohungen von sage und schreibe siebzehn wildgewordenen Kommunisten. Niederreißen und Zerstoren ist aber auch das einzige, was sie können. Das Ausbauen ist ihre Sache nicht, ja sie bringen selber nicht einmal eine Verbesserung zustande. Ihr Sekretär Perz hatte für letzten Sonntag ein großes Meeting auf dem Saazer Floriansplatz angekündigt. Daß dieses Meeting nie stattfand, ist lediglich einem kleinen technischen Mangel zuzuschreiben. Es fanden sich nämlich nur sieben Personen — einige besser orientierte Saazer Blätter erzählen von zwölft Besuchern — zu der Versammlung zusammen. Danach haben also die Feuermann-Leute in Saaz gründlich ausgepielt. Es wird nicht mehr lange dauern, und sie werden mit ihren Phrasen und Schimpfereien keinen Hund mehr hinterem Ofen hervorlocken.

Agarische Unversämtheit. Von einem Leipziger Betriebsrat wird der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben: „Als Ausschusssmitglied einer Personalversammlung beziehungsweise Delegatschaft, zur Besichtigung von Kartoffeln für den Winter, sprach ich am 6. September u. a. auch bei Herrn

Friedrich in Hirschfeld, Sonntag, abgeordneter des sächsischen Landtags, vor. Auf meine höfliche Anfrage, ob er vielleicht bereit wäre, uns zur Kartoffelernte einen Teil unseres Bedarfs an Speisekartoffeln gegen Barzahlung zu liefern gegen den derzeitigen Tagespreis, sagte er folgendes:

„Wenn ich Kartoffeln abgebe, müssen dieselben genommen werden, wie sie sind. Natürlich abholen, denn hereinfahren nach Leipzig fällt mir gar nicht ein. Das will ich Ihnen aber sagen, wenn der Preis von der Regierung festgesetzt wird, wie ich hörte auf 160 bis 180 Mark pro Zentner, dann bekommen Sie keine Kartoffeln von mir und von vielen andern auch nicht. Ich lasse mir keine Preise vorschreiben. Meine Kartoffeln werde ich dann verfüttern, und was übrigbleibt, fahre ich auf den Mist. Die sächsische Regierung darf nicht denken, daß sie mit uns machen kann, was sie will. Sie sehen es ja an der Getreideumlage. Sonst werden für den Zentner Getreide 3000 Mark bezahlt und wir möchten den Zentner für 300 Mark hergeben. Die werden schon sehen, was zusammenkommt. Auf meinen Feldern habe ich durchschnittlich auf jedem Ader 30 bis 31 Zentner geerntet.“

So spricht ein Landtagsabgeordneter. Geerntet hat er in Hülle und Fülle, aber reell oder zu festgesetzten Preisen abzugeben, weigert er sich. Da kann von Mühlse am Wiederaufbau keine Rede sein. — Soweit die Mitteilung des Betriebsrats aus Sachsen. Bei uns kommen ähnliche Dinge natürlich nicht vor. Unsere Agrarier sind ja die reinen Lanperln, die weder während des Krieges noch nachher jemals so gedacht oder gehandelt haben wie Herr Friedrich in Hirschfeld.

Der offizielle Preisabbau beginnt: die Prager Straßenbahn wird teurer! Das Versprechen der Regierung, den Preisabbau mit allem Nachdruck zu fördern, zeitigt die ersten Erfolge. Für die nächste Sitzung des Verwaltungsrates der Prager Straßenbahn ist eine Verteuerung des Fahrpreises ab 1. Oktober vorgeschlagen. Wie wir gestern bereits ausgiebig gemeldet haben, wird die Erhöhung der Tarife folgendermaßen durchgeführt: Die Studenten-Monatskarten sollen von 30 auf 50 Kronen hinaufgesetzt werden, die Jubiläen-karten von 18 auf 26 Kronen, die Monatsabonnements auf allen Strecken von 180 auf 200 Kronen, die ermäßigten Streckenkarten von 72 auf 100 Kronen, die Karten zu 1.20 Kronen sollen nur für drei Zonen gelten und der Fahrpreis bei Fahrten über drei Zonen 1.50 Kronen betragen. Der Preis für Fahrten nach 21 Uhr soll anstatt zwei Kronen drei Kronen betragen und am Sonntag soll eine Einheitslage von zwei Kronen am Tage eingeführt werden. Die Verteuerung wird durch das Budget des Unternehmens für 1923 begründet. Im Budget wurde nämlich auf das Verkehrskonto die Verzinsung der ausländischen Anleihe eingewirft, deren Ertrag das Unternehmen insgesamt mit 628 Millionen Kronen kalkuliert. Die Prager Gemeinde hat sich zwei ausländische Anleihen verschafft, in London und in Amerika, eine auf eineinhalb Mill. Pfund Sterling, wovon der Gemeinde nach allen Abzügen 1.228.218 Pfund verblieb, die zweite auf sieben einhalb Millionen Dollars, die nach allen Abzügen 6.181.886 Dollars betrug. Die genannten Saluten der Anleihen wurden dem Bankamt übergeben, das der Gemeinde 100 Millionen Kronen gewährte und den Rest der Gemeinde nach dem Durchschnittskurs vom 7. Juli bis 7. November auszahlen soll. Es ist daher klar, daß infolge dieser Vereinbarung mit dem Bankamt, die Anleihen der Gemeinde nicht einen Wert von 628 Millionen einbringen werden, sondern daß der Ertrag bis auf 450 Millionen Kronen fallen werde. — Das Bankamt, das durch die angeführte Kalkulation, nachdem es die Valuta ja sofort verwenden konnte, einen Millionenerdienst einsteckt, trägt somit hauptsächlich dazu bei, daß die Verwaltung der Prager Straßenbahn ihr Budget auf Kosten — der Passanten regeln will. In der Praxis erweisen sich eben die Versprechungen der Regierung, für den Preisabbau einzutreten, als leer und inhaltslos, da sich die staatlichen Kemter — in diesem Falle das Bankamt — nicht darum scheren, was die Regierung sagt, sondern nur darauf bedacht, möglichst umfassend ihre eigenen Taschen selbst zu füllen.

„Die Katholiken lehnen den Antisemitismus grundsätzlich ab.“ Nicht etwa unsere heimischen Katholiken, die politisch zur christlich-sozialen Partei gehören, sondern die reichsdeutschen Zentrumslaute, von denen ja ihre hierländischen Gesinnungsgenossen mancherlei lernen könnten. Der Vorsitzende der deutschen Zentrumsparlei, Reichstagsabgeordneter Marx, hat auf die Bitte des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, die Stellung der Zentrumsparlei der deutschvölkischen und antisemitischen Bewegung gegenüber zu kennzeichnen, ein Schreiben an den Verein gerichtet, in dem es unter anderem heißt:

„Die Katholiken lehnen jedenfalls den Antisemitismus als solchen grundsätzlich ab. Sie halten sich kraft ihrer religiösen Ueberzeugung für verpflichtet, den Haß gegen Mitmenschen, mögen sie auch anderer Ueberzeugung sein wie sie selbst, mit aller Entschiedenheit abzuweisen. Die Unterstützung wegen der Ermordung Rathenaus hat nach meiner Meinung nach den bis jetzt durch die Presse bekanntgewordenen Ergebnissen den Beweis erbracht, daß dieser Vorfall in engstem Zusammenhang mit den deutschvölkischen Bestrebungen und der antisemitischen Hege steht. Der Vorfall beweist meines Erachtens klar, daß eine mit derartigen Mitteln betriebene Volksaufregung, wie die antisemitische Bewegung, schließlich auch überspannte Köpfe zu Nordgedanken und Mordeleiten anregt.“

Es ist nicht uninteressant, mit dieser Erklärung den Ton und Inhalt der hiesigen liberalen Presse zu vergleichen, die im Depp Depp-Geschrei gefahren geblieben ist.

Gegen die Jotenreiterei. Eine Tagung der Arbeiter-Jugendvereine eines Bezirks Mitteldeutschlands fasste kürzlich folgenden vernünftigen Beschluss: „Unsere Arbeiterjugendorganisationen erstreben eine Erziehung in Reinheit und Schönheit. Was aber nützt uns alles gute Wollen, wenn wir in den Betrieben oft rohen Späßen, unsittlichen Gesprächen älterer Arbeitskollegen ausgesetzt werden. Besonders trüb liegen die Verhältnisse in den Betrieben, wo beide Geschlechter gemeinsam arbeiten. Wie monder junger Mensch ist dort schon vergiftet worden. Wir, die wir in den Arbeiterjugendorganisationen zu neuer Lebensform und sittlicher Reinheit streben, wir rufen euch, ihr älteren Arbeitsbrüder und -schwestern, die ihr mit uns fühlt und unser Wollen versteht, auf, mit uns den Kampf gegen die sittliche Verwundung und die unsittliche Beeinflussung in den Betrieben aufzunehmen und uns darin kräftig zu unterstützen.“ — Es ist aufs tiefste zu bedauern, daß ein solcher Appell an organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen überhaupt nötig ist. Er ist aber nötig, denn leider gibt es immer noch genug Menschen, die sich nicht wohl fühlen und nicht lustig sein können, wenn sie nicht sogenannte Witze recht zweifelhafter Art erzählen können. In der Regel erzählen sie sie am liebsten in Gesellschaft weiblicher Personen. Wehren diese sich dagegen, dann kann man oft genug Bemerkungen hören, von denen die, daß „ein anständiges Mädchen derartige Dinge überhören muß“, noch harmlos ist. Es ist ein Zeichen nicht nur von Verzensroheit, sondern auch von Geistesarmut, wenn die Menschen, um vergnügt zu sein, zu Joten greifen müssen. Die Jotenreiterei in den Betrieben, jugendlichen Arbeitskräften gegenüber, denen die Jotenreiter noch in der Rolle des Vorgesetzten gegenüberstehen, ist natürlich noch viel mehr zu verurteilen. Organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen sollten gegen diese Unsitte energisch ankämpfen.

Vor einem Schulstreik in Kadno? In einer Mädchenschule in Kadno sollen Kroenen als Lehrerin angestellt werden. Der breiten Öffentlichkeit, vornehmlich der Arbeiterschaft von Kadno hat sich ob dieses Planes eine große Erregung bemächtigt. Da jedoch die bisherigen Protestaktionen ohne Erfolg verblieben, so plant man in Kadno einen allgemeinen Schulstreik und anti-klerikale Kundgebungen. Diese Nachricht bringt das „Cesta Slovo“, dem wir hierfür die Verantwortung überlassen müssen.

Ein „Heiner“ Jertum ist dem agrarischen Abgeordneten Dr. Josef Cerny bei einer Rede in Praze bei Neu-Budschow unterlaufen. Der Herr von Kr und Aue, der anscheinend mit den Verhältnissen in diesem Staate nicht vertraut ist, erklärte, daß es in der Tschechoslowakei — 60 Prozent Agrarier gäbe. Er wird wohl sämtliche Döner- und Schafherden zu der Zahl der Agrarier hinzugezählt haben, um seinen Zuhörern zu beweisen, wie allumfassend der Agrarieranhang in diesem Staate ist.

Ausnahmestand in Kattowitz. Anlässlich der Vorgänge am 8. und 9. September hat die Polizeidirektion von Kattowitz den Ausnahmestand über die Stadt verhängt. Das Betreten der Straßen ist nach zehn Uhr abends nur in den dringendsten Fällen und nur mit Legitimation gestattet. Die Cafes und Gastwirtschaften müssen um zehn Uhr abends, die Theater, Lichtspielhäuser und Kabarets um 9 Uhr schließen. Die Haustore müssen nach 10 Uhr geschlossen gehalten werden. Die zuständigen Behörden wandten sich an den Ministerrat mit der Bitte, in einigen Teilen der Wojewodschaft außerordentliche Gerichte einzusetzen. Jeder, der bei einer öffentlichen Ruhestörung, bei Raub, qualifiziertem Diebstahl, Erpressung oder

Brandstiftung ergriffen wird, soll der Todesstrafe verfallen. Ein Urteil der außerordentlichen Gerichte bedarf keiner Bestätigung. Es muß innerhalb 24 Stunden vollstreckt sein.

Für die Herabsetzung der Selbwarenpreise in Prag. Der bisherige bedeutende Preissturz für Vieh und teilweise auch für Fleisch ist noch nicht in dem Maße wie es zu wünschen wäre, bei den Preisen der Selbwaren zu bemerken. Da es sich hier um Lebensmittel handelt, an deren Verbilligung die weitesten Schichten der Bevölkerung das größte Interesse haben, hat die politische Landesverwaltung in Prag Verhandlungen mit Vertretern des Gewerbes über eine Regulierung der Preise für Selbwaren eingeleitet. Heute findet aus diesem Grunde eine detaillierte Beratung statt, zu der die prominentesten Vertreter der Prager Selbwarenindustrie geladen wurden.

Der Mord an dem Finanzwächter Blumrich. Zu dem Mord an dem sächsischen Finanzwachangestellten Reinhold Blumrich, welcher in Ausübung seines Dienstes in der Nacht zum 31. August auf der Straße Oppelsdorf-Lichtenberg i. S. von Paschern erschossen wurde, wird gemeldet: Den fortgesetzten Nachforschungen der sächsischen Kriminalpolizei ist es gelungen, den Verkäufer des gepackten Käse in der Person eines Kaufmannes in Reichenau i. S. sicherzustellen. Dieser gab an, den Käse am 30. August i. S. gegen halb 10 Uhr abends zwei Männern verkauft zu haben, von denen der größere, der ihm seit längerer Zeit persönlich bekannte Pascher Josef Quaiser, begleitete, während der kleinere und unterlegte Mann, welchen er nicht zu kennen gab, zusammen mit jenem nach etwa dreiviertelstündigem Aufenthalt in seinem Geschäft, den Käse in einem Kufschale fortrug. Josef Quaiser wurde am 8. September von der sächsischen Sicherheitsbehörde in Reichenberg verhaftet. Er leugnete kurzweg alles ab, indem er angibt, selbst den betreffenden Kaufmann nicht zu kennen. Selbst eine Gegenüberstellung, wobei ihn der betreffende Kaufmann mit Bestimmtheit als den Käufer und von früher her gut Bekannten bezeichnete, bestimmte Quaiser nicht zu irgend welchem Geständnisse. Josef Quaiser, gegen den somit der dringende Verdacht vorliegt, Blumrich erschossen zu haben, sowie auch sein in Reichenberg wohnhafter Bruder, Stephan Quaiser, für den der Käse angeblich bestimmt war, wurden dem Kreisgerichte in Reichenberg eingeliefert.

Eine Familientragödie in Brerau. Die Heizergattin Marie Mildner in Brerau hat aus Gram über eine unheilbare Krankheit ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Frau tötete zuerst ihre beiden Kinder, Mädchen im Alter von acht und sechs Jahren, indem sie sie an einen Strick aufhängte, worauf sie sich mit dem gleichen Strick das Leben nahm. Die Kinder haben sich, wie aus den vielen Kratzwunden hervorgeht, gegen ihre Mutter verzweifelt gewehrt.

Töblich verunglückt. Wie die Blätter melden, ist bei der Rückfahrt von Wien Montag der Direktor der Prager „Bohemian“, Sedlik, töblich verunglückt. Direktor Sedlik hatte die Reise im Automobil und in Begleitung des Direktors der Länderbank, Emil Weigner, unternommen. Der Unfall ereignete sich in der Nähe von Brünn. Direktor Sedlik und der Chauffeur blieben tot auf dem Platze, Direktor Weigner erlitt einen Nervenschlag.

Die Bucherkontrolle in Prag. Bei Revisionen, die man in den Gasthäusern von Prag durchführte, wurden insgesamt 17 Fälle von Bucher mit Fleischspeisen zur Anzeige gebracht. Auch bei den Kohlen- und Holzhändlern (Kleinverkauf) wurden zahlreiche Bucherfälle zur Anzeige gebracht; einige Händler wurden deshalb beauftragt, weil sie die Preistafeln nicht ausgehängt hatten. Von Geschäftleuten mit Herrenhüten werden sich elf wegen Bucher zu verantworten haben.

Kleine Chronik.

Zum Untergang der „Hammonia“. Der Dampfer „Soldier Prince“, der sich gegenwärtig südlich von Gibraltar befindet, meldet, daß er 61 Schiffbrüchige der „Hammonia“ an Bord hat.

Lebende Tuberkelbazillen als Heilmittel. Als letzte Hoffnung auf dem Gebiete der spezifischen Heilbehandlung der Tuberkulose galt immer noch die Behandlung mit lebenden Tuberkelbazillen von Mensch oder Rind. Das Alt-Tuberkulin hat sich im Laufe der Jahre eine feste Stellung in der Behandlung der Tuberkulose erworben, und in geeigneten Fällen wird es sogar eine klinische Heilung herbeiführen können; als das Heilmittel wird es aber selten von dem wärmsten Anhänger bezeichnet werden können. Daher das Bestreben, immer wieder neue Tuberkulinpräparate ansündig zu machen. Die mehrfach versuchte Anwendung lebender Tuberkelbazillen beim Menschen bietet nun nach einer Untersuchung des Königsberger Professors S. Zeller, nicht die Aussicht, die spezifische Therapie der Tuberkulose weiter auszubauen. Für Zeller ist, wie er darlegt, die Frage entschieden, daß auch lebende Tuberkelbazillen nur durch das in ihnen enthaltene Tuberkulin wirken und daß die lebenden Tuberkelbazillen, welche einem tuberkulösen infizierten Körper unter der Haut in nicht zu großen Mengen eingespritzt werden, keine andere Funktion ausüben. Sie werden im Körper langsam abgetötet und abgebaut; bei kleineren Mengen scheidet dies, abgesehen von der Tuberkulinwirkung, ohne weitere sichtbare Reaktion aus, bei größeren Mengen wirkt das Protoplasm der Tuberkelbazillen als Fremdkörper reizend und gibt zu Infiltrationen und Abszessen Veranlassung. Sie vermögen nach Zellers Untersuchungen nicht in tuberkulosekranken Körper die vorhandene Immunität zu steigern. Schädigungen der Patienten wurden nicht beobachtet.

Kinder und Farben. Im Anschluß an Ostwalds Farbennormierung haben C. Paul und W. Ostwald an 1149 Kindern Untersuchungen über ihre Sehschwächen angestellt; denjenigen aus dem ersten bis dritten Schuljahr wurden nur die vier Farben gezeigt, während den Kindern aus dem vierten bis achten Schuljahr Tafeln mit den acht Hauptfarben vorgelegt wurden. Es wurde Wert darauf gelegt, daß sich die Kinder ihr Urteil unbeeinflusst bilden und es auch geheim mitteilen konnten. Aus der Uebersicht über die Ergebnisse, die S. Heller in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ wiedergibt, geht hervor, daß Rot in der Farberkennung die Kinder weitaus die bevorzugte Rolle spielt, so, daß es in den ersten Jahren alle anderen Farben überwiegt. Die bekannte Wirkung des Rot auf Tiere und primitive Völker findet also hier die entsprechende Parallele. An Beliebtheit kann sich mit dem Rot nur das Violett messen, für das in den ersten Jahren Ultramarineblau eintritt, da Violett hier nicht gezeigt worden war. Aus dem Befund ist auch zu folgern, daß lediglich die Farbtöne das Werturteil des Kindes beeinflussen, nicht aber, wie gelegentlich vermutet worden ist, die Helligkeit der Farben. Denn Gelb, die hellste Farbe des Spektrums, wie des hundertteiligen Farbkreises, nimmt eine Durchschnittstellung ein, ebenso Blau, das am dunkelsten ist. In späteren Lebensjahren verbreitet sich das Farbbebiet, an dem das Kind das höchste und unmittelbarste Wohlgefallen hat, denn man sieht neben dem Rot nächst benachbarten Violett Ultramarineblau und Orange bevorzugt. Seegrün tritt dagegen auffallend zurück, desgleichen findet Eltblau wenig Liebhaber. Die Mitteilung berichtet weiter über Untersuchungen an Knaben getrennt von Mädchen, sowie an begabten und unbegabten Kindern in verschiedenen Altersstufen. Das Gesamtergebnis ist im ganzen dasselbe, doch liegen für die Knaben die Werte zum Teil beträchtlich abweichend, wenn man sie mit denen der Mädchen vergleicht. Die Vorliebe für Rot beträgt nämlich bei den Knaben nur 40 Prozent, während sie bei den Mädchen 61 Prozent beträgt. Dafür tritt bei den Knaben eine Vorliebe für Laub-

grün mit 12 Prozent auf. Die größere Feinheit der Empfindung liegt also, zum mindesten in den unteren Altersstufen, beim männlichen Geschlecht, wogegen die Intensität der Farbensiebe bei beiden Geschlechtern gleich zu sein scheint.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Wie die Regierung den Preisabbau fördert.

Die Regierung hat einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem sie ihr gute Lehren erteilt und an ihre Moral appelliert, damit die Preise für die durch die Wirtschaftskrise schwer leidende Arbeiterschaft sinken und die fürchtbare Not der Arbeitslosen eingedämmt werde. In nachstehenden möchten wir einige Beispiele führen, die, denjenigen, welche uns mit ihrem Regieren beglücken, zeigen sollen, was ihre Pflicht ist, wenn sie sich zu Hütern der sozialen Moral aufspielen wollen.

Zu der Zeit, als das Schweinefett noch 25 Kronen per Kilogramm kostete, pauschalierte das Finanzministerium die Umsatzsteuer mit zwei Prozent, sodas man von einem Kilogramm Schweinefleisch eine Umsatzsteuer von 50 Hellen zahlte. Trotzdem inzwischen das Schweinefett auf neun Kronen per Kilogramm gesunken ist, beträgt die Umsatzsteuer noch immer 50 Heller. Umsatzsteuer und Zoll belaufen sich auf zusammen 80 Heller pro Kilogramm, sodas der Staat auf den Preis des Schweinefettes zehn Prozent aufschlägt. Wenn alle Opfer bringen müssen, wie die Regierung dies in ihrem Aufruf verlangt, warum bringt da auch nicht der Staat ein Opfer, zumal die Einhebung einer Umsatzsteuer von 50 Heller von einer Ware, die neun Kronen kostet nicht zwei, sondern 5,5 Prozent ist, was mit dem Besche über die Umsatzsteuer vollständig im Widerspruch steht und geradezu ungeschicklich ist. In einer Zeit also, da alles mit den Preisen herunter gehen soll, geht das Finanzministerium in Wirklichkeit mit den Preisen hinauf. Das ist die Moral, von der die Regierung salbabert, sie besolgt ihre eigenen Sittenprüdlein nicht, mit denen sie vor der Bevölkerung ihre Unfähigkeit maskiert.

Noch ärger ist das Gefrierfleisch mit allerlei Abgaben belastet. Das Gefrierfleisch kostet ab Hamburg fünf Kronen das Kilogramm. Der Zoll, den der Staat einhebt, beträgt 90 Heller, die Fleischsteuer 30 Heller. Das Fleisch ist also mit einer Abgabe von etwa 120 K oder 20 Prozent belastet. Mit anderen Worten, der Staat schlägt auf den Fleischpreis 20 Prozent auf! So handelt die Regierung, die angeblich den Preisabbau fördert.

Geradezu haarsträubend aber ist der Wucher, den die Regierung mit dem Kakaon treibt. Ein Kilogramm kostet in Holland gegenwärtig hoch gerechnet fünf tschechoslowakische Kronen. Der Zoll beträgt nicht weniger als 20 Kronen, sodas der Zoll viermal so hoch ist, als der Preis der Ware beträgt. Der Kakaon kostet also verzollt 25 Kronen, wozu 1,50 K an Frachtpfeisen treten, sodas die Kosten sich für den Importeur auf 26,50 Kronen stellen. Nun schreibt der Staat noch ein Umsatzsteuerpauschale von sechs Prozent, das sind 1,60 K vor, sodas der Kakaon auf 27,10 K zu stehen kommt und weiter dann durch den Profit des Groß- und Kleinhändlers auf 40 K hinaufgetrieben wird. Die Folge ist, daß der Kakaon bei uns achtmal so teuer ist, wie in Holland, in welche sieben Ästel sich Kapitalisten und Regierung brüderlich teilen. Bei einem Nahrungsmittel, das fünf Kronen kostet, ist ein Zoll von 20 Kronen nicht anders zu bezeichnen, denn als Wucher.

Wie es bei den genannten Artikeln ist, ist es natürlich auch bei anderen Waren. Überall erreichen die Verbrauchssteuer und Gebühren, die die Regierung in einer Zeit eingeführt hat, da die

Rees Doortil. (17)

Ein sächsischer Sittenroman von Georges Gethoud.

Wannes Andries erlaubte sich die Bemerkung, dieser Ort sei doch gar sonderbar gewählt gewesen, um sie wiederzufinden; das sei doch die letzte Herberge, an die man denken könne, und deshalb hätten sie diese Kneipe erst betreten, nachdem sie alle anderen Wirtschaften durchsucht hätten. Während er das sagte, schien sein verstoßener Blick irgendeine Enthüllung auf den gewünschten Wänden zu lesen, von denen der Bewurf absiel, und auf den schmutzigen Vorhängen, die ein in der Mauer stehendes Bett verüllten. Wenn er in Gegenwart von Annemie es gewagt hätte, so hätte er die Besitzerin des Wirtschaftes schon gefragt. Es war eine kleine, runzelige Alte, braun und podennarbig, die hinter ihrem Schenklisch auf einem Schemel saß und mit ihren schielenden Augen blinzelte wie eine Gule im Sonnenlicht.

Jürgen übernahm lachend die Verteidigung des Lokals. Wer konnte denn nicht in Bütte und weithin in der Runde die Wirtschaft von Grietje Dhag „zur grünen Kaye“? In diesen verrückten Tagen, wo die besten Wirtschaften einem lauten Wischmasch und zusammengeschüttete Reste aus den Gläsern vorsetzen, war die einfache Schenke von Grietje ein wirklicher Zufluchtsort; man konnte doch wenigstens dort ausruhen und ganz gemächlich eine „Drippel“ von edlem Gentver oder allem Schiedam trinken, der nur noch besser mundete, weil er geschmuggelt war.

„Se, he!“ bemerkte Grietje mit dem Kopfnickend.

So war es eben; wenn auch der alte Moulwurf das Aussehen einer Kupplerin hatte, so war doch wenigstens ihre Ware nicht verfälscht. Bella Sap, Vooke und ihre Tänzer fanden

auch ihre Gesellschaft wieder. Sie rühmten sich, überall gelangt zu haben. Bella erklärte, sie sei noch nicht müde, und sie reklamierte den ihr von Rees versprochenen Tanz. Der Bürgermeister erinnerte jedoch ans Heimgehen.

„Nun, dann ist gut bis zum nächsten teer-dag der Annemie“, sagte Bella, die sich wieder daren ergeben mußte.

Vor der Tür nahm man Abschied von den Bettern Stevens und auch von Jürgen Foas, der bei diesem über Nacht blieb.

„Wann werden wir uns wiedersehen?“ fragte der Foas aus dem Polder, indem er lange die Hand der Witwe drückte.

„Das weiß Gott! Vielleicht eher als wir meinen!“

„Denken Sie auch noch an mein Anerbieten, bei Ihnen in den Dienst zu treten?“ fragte er sie ganz leise ins Ohr, und zwar so nahe, daß der warme Atem des starken Jungen sie angenehm kitzelte.

Sie antwortete nicht direkt auf seine Frage, aber sie sagte zu ihm:

„Wenn Sie an Dinghelaar vorbeikommen, so vergessen sie den Weishof nicht. Gute Nacht!“

Wannes Andries machte sich nun voran mit seiner Schwester; Bella Sap und ihr Vater folgten mit Ghel Dhacens, einem der freier des gemüthlichen Mädchens; Sus Dras führte Paulke, und erst hinter ihnen kam Rees mit Jannete.

Da es schon spät in der Nacht war, war die Straße nicht mehr so belebt.

In der Mitte tollten noch einzelne Scharen von Völlern daher, bis sie von einem verspäteten Dumibus auseinandergetrieben wurden, der hinter sich den roten Schein seiner Laternen zurückließ. Je weiter man sich von Bütte entfernte, ging das Röcheln der Orgeln in ein dumpfes, diffonierendes Geräusch über, so traurig, daß man hätte weinen mögen.

„Dieser dicke Jürgen Foas ist doch zu drohlig, meinen Sie nicht auch, Rees?“ murmelte der keine Jannete, als ob er an nichts anderes gedacht hätte, seitdem sie von Bütte fort waren. „Wissen Sie auch, daß dieser Mensch etwas hat, dieser lustige Bruder? Die Meisterin Stevens sprach von dreimal fünfzigtausend Franken... Ein flotter Kerl und ein dicker Bauernjunge, das wäre ein guter Herr für den Weishof...“ „Sei still“, erwiderte Rees, den diese Worte um so mehr quälten, als sie das unerbittliche Echo seiner eigenen Gedanken waren, „am Himmelswillen, halt dich den Mund, Kleiner!“ Und er zerrückte fast den mageren Arm des spöttischen Bubens mit seinen zusammengekrampften Fingern.

IV

Nach der Bütter Kirnes kommt der Winter sehr schnell heran. Auf den Feldern sind die Sommerarbeiten vollendet. Die Ländereien sind gepflügt und gebüngt und haben den neuen Samen in sich aufgenommen. Während mehrerer Tage ging Rees Doortil mit seinen schweren Schuhen durch die schmierigen Furchen und berentete sich fast den Arm mit der regelmäßigen Bewegung des Säens, mit diesem weiten Wurf, um den man ihn bereitet, weil er so genau die Menge des Kornes abzumessen weiß.

Jetzt hat der Krauskopf diese letzte Arbeit vollendet. Nun ruht der Polder; der lehmige, fetts Boden glänzt unter dem Nahaegen, und Scharen raubender Raben lassen sich an demselben Orte nieder, wo sonst die Vögelchen nisteten.

Dad kommt Allerheiligen und Allerseeelen. Die Arbeiten konzentrieren sich im Innern der Höfe, in den Schuppen, aus denen das Geräusch der Hregel und die Rieder der Getreideschwinger kommen.

Auf dem Weishof leitete Rees das Dreschen und begleitete die Fuhrer, die verkauft wurden. Er machte sogar an einem Tage viermal den Weg von Dinghelaar nach der Stadt.

Noch nie hatte der treue Rees so viel Tätigkeit entfaltet, aber auch noch nie war er so schlecht dafür belohnt worden. Es war keine Gleichgültigkeit mehr, sondern eine offene Abneigung, die die Meisterin ihm gegenüber an den Tag legte. Das eingeschlossene Leben im Winter, die langen und frühen Abende hielten ihn öfter unter ihren Augen bei der Arbeit zurück. Sie fing an, ihn förmlich zu plagen, wurde mißtrauisch gegen ihn, schmisselte überall an seiner Arbeit herum oder suchte in Gegenwart der untergeordneten Knechte mit ihm zu zanken. Rees geduldete sich und suchte sich mit dem Gedanken zu trösten, daß Jürgen Foas, in dem er instinktiv einen Nebenbuhler erraten hatte, seit der Begegnung in Bütte noch nicht den Fuß auf den Weishof gesetzt hatte. Rees nahm daher an, die Vertraulichkeit, die der Verführer bei der jungen Witwe gezeigt hatte, hätte keine weitere Folge als andere Ausgelassenheiten der Kirnes. Er konnte auch die sonderbare Laune seiner Meisterin anderen Ursachen zuschreiben. Annemie schien leidend zu sein; die Farbe ihrer Wangen wurde bleicher, oder zuweilen farbte eine lebhaft rote ihre Oberbacken; oft hatte sie des Morgens einen blauen Ring um die Augen, und ihre Lider waren niedergeschlagen; in gewissen Augenblicken war es eine Mattigkeit, eine plötzliche Saumlosigkeit, die sie ganze Stunden hindurch dister und verfroren vor dem Herde hinstellte, und während sie die Frühe an den Feuerloof hielt, waren ihre Wisse unbeweglich auf die brennenden Scheite gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Krone tief stand, eine solche Höhe, daß sie in gar keinem Verhältnis steht zum Preise der Artikel. Hier liegt eine Möglichkeit, der Teuerung wirksam zu begegnen. — Die Regierung darf nicht allen gute Lehren erteilen, sondern sie muß auch mit gutem Beispiel den anderen vorangehen, sonst müßte man sagen, daß die kapitalistische Moral des Fiskus noch unter der Moral der bestehenden Klassen steht.

Kurse der Bauteile.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for Zurich, Berlin, and Wien.

Prager Kurie.

Table with prices for various goods like gold, silver, and currencies.

Züricher Schlusskurie (Devisen).

Table with exchange rates for Zurich for various cities like Berlin, Wien, Prag, etc.

durch die Welt, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, sowie dem künstlerisch geleiteten Puppen-Theater kommt als Neueinführung eine Reihe von volkstümlichen Sonntag-Nachmittags-Konzerten, sowie eine nach bildnerischen Gesichtspunkten zusammengestellte Reihe musikalischer Veranstaltungen von Vieder- und Chorabenden.

Bei den Kultur-Film-Vorführungen wird von nun an insofern eine Veränderung eintreten, als vor allem ein zusammenhängender längerer Film mit begleitender Erklärung gezeigt wird.

Die Jugend-Veranstaltungen an Sonntag-Vormittagen werden in zwei Abteilungen gegliedert, und zwar in solche für die erwachsene Jugend und für Kinder.

Durch Anlegung und Vergrößerung des Atchivs für Lichtbilderreihen und Kulturfilme wird es möglich, die Zweigstellen der „Urania“ in der Provinz, in Reichenberg, Marienbad und Teplich mit guten Bildervorträgen zu versehen. Diese Einrichtung wird auch sämtlichen Bildungsorganisationen in der Provinz offen stehen.

Der Troubadour. (Neues Deutsches Theater, am 9. September 1922.) Der „Troubadour“ ist jenes unter den Verdischen Meisterwerken, welches, wie der bedeutende Wiener Kritiker Hanslik seinerzeit behauptet hat, am meisten Verdis künstlerische Reife und sein intensives Talent offenbart. Vielleicht ist es darum auch das populärste geworden. Der Librettist Cammarano hat seine Vorlage, das Drama „El Trovador“ des hochangesehenen spanischen Dichters Guitierrez, für die Oper Verdis möglichst verständlich und kompliziert gestaltet. Wenn sich der „Troubadour“ trotzdem bis auf den heutigen Tag erfolgreich behaupten konnte, so dankt er dies seiner von stärkstem dramatischen Leben erfüllten Musik. Der über die auf Brautour ausgehende Manier der vom jüngeren Verdi auch bei den tragischsten Arien vermerkten Strenge hinweggeht, wird von der dramatischen Ausdruckskraft gerade der „Troubadour“-Musik heute noch überzeugt und ergriffen sein. Im modernen Opernbetriebe spielt Verdis „Troubadour“ auch schon aus dem Grunde eine bedeutende Rolle, weil er vermöge der außerordentlichen Dankbarkeit seiner Hauptgesangsrollen von gastierenden Sängern und Sängern gerne und immer wieder in Anspruch genommen wird. Auch die samstägige „Troubadour“-Aufführung hatte ihren vorzüglichsten Grund in Sängergastspielen. Den Großen Luna sang der neu engagierte lyrische Bariton Herr Josef Hagen, ein geschmackvoller Sänger und Künstler mit warm timbrierten Stimmzügen, dem zur Vollkommenheit nur die Abgewöhnung des störenden Tremolierens und des seit Bohnen in Mode gekommenen Lefferns der Töne maut. Die Stimme des als Leonore gastierenden Fr. Baldo erwies sich zwar als fein, aber klein und in den Registern zu wenig ausgeglichen. Von den einheimischen Kräften hatte namentlich Herr Kachob als Mantico einen glücklichen Tag; ein Sänger, der das hohe C so verächtlicher ausübt, muß sich doch auch einen weichen Tonansatz aneignen können. Adolf Kienz war der gelungenen Opernaufführung ein gewandter und rühmlich belebender musikalischer Führer.

Neues Theater. Heute, den 13.: „Jugunde“, Djamlich; Donnerstag, den 14.: „Bajadere“; Freitag, den 15.: „Papa“; Samstag, den 16.: „Bettelstudent“; Sonntag, den 17.: nachmittag „Das verunschene Schloß“, abends „Bajadere“; Montag, den 18.: „Königskinder“.

Kleine Bühne. Heute, den 13.: „Mandragsola“; Donnerstag, den 14.: „Werkwolf“; Samstag, den 16.: „Werkwolf“; Sonntag, den 17.: „Papa“.

Mus der Partei.

Prager Genossen und Genossinnen! Heute, Mittwoch, den 13. September, öffentliche Versammlung im großen Saale der „Urania“, Smetichgasse. Tagesordnung: Die Wirtschaftskrise und die Arbeiterklasse. Referent: Genosse Dr. Emil Strauß.

Bezirkskonferenz Jägerndorf. Am 10. September fand die Bezirkskonferenz der Bezirksorganisation Jägerndorf in Freudenthal statt. Die Kreisvertretung war durch den Abg. Genossen Joki, das Frauenkreiskomitee durch die Genossin Henei vertreten. Außerdem waren 21 Lokalorganisationen durch 42 Genossen und Genossinnen vertreten, desgleichen auch die Gewerkschaftskommission, die Arbeiter-Ratgeber und Turner, die Konsumgenossenschaft und die Jugendlichen. Genosse Rother erstattete den Bericht des Sekretariates. Seine mit Ziffernmaterial belegten Ausführungen gaben Richtlinien, auf welche Gerichtsbezirke in der nächsten Zeit besonderes Augenmerk zu legen sein wird. Der Bezirk zählt gegenwärtig 38 Lokalorganisationen. Insgesamt wurden im Berichtsjahre 317 Versammlungen abgehalten. Parteilernen wurden in Freudenthal und Jägerndorf abgehalten. In Jägerndorf wurde eine Rednerschule errichtet. Trotz der außerordentlich drückenden Wirtschaftslage und der Wählerarbeiten der Gegner ist nicht nur kein Stillstand der Bewegung, sondern in einzelnen Orten, wie zum Beispiel in Freudenthal sogar ein sehr erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen. Die Kleinarbeit und Aufklärungsarbeit aber mußte forciert, der Frauen- und Jugendbewegung ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. Ueber „Musik“ nächsten Aufgaben, Bildungsarbeit und Presse sprach Abg. Genosse Joki. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Besonders auf dem Gebiete der Bildungsarbeit hat der Bezirksorganisation eine große Aufgabe. Lichtbildervorträge, Wanderbibliotheken, sozialistische Vorträge und Vorlesungen, Heranbildung tüchtiger Bibliothekare seien unerlässliche Maßnahmen zur Förderung der Bildungs- und Erziehungsarbeit. Die Genossen Abg. Seeger und Senator Link gaben praktische Hinweise zur Neubelebung der Organisation auf jedem Gebiete. Der alte Bezirksvertrauensmann Genosse Trenka wurde wiedergewählt, das Frauenbezirkskomitee bestätigt und auch die Neuwahl des Bezirksbildungsausschusses vorgenommen. Mit Abfassung des Liedes „der Arbeit“ wurde die eindrucksvolle Konferenz geschlossen.

Turnen und Sport.

Fußball. Dänemark gegen Norwegen 3-3. Der in Frederiksbad ausgetragene Länderwettkampf Norwegen gegen Dänemark endete mit 3-3 unentschieden. — Prager Reisterschaftsspiele am nächsten Sonntag: Union Zlitz gegen Sparta, Meteor Weinberge gegen Victoria Astom, SK. Aladno gegen Kuffestly SK., Meteor VIII gegen Krocoblohn.

Rudersport. Die Reisterschaften 1922 für Europa brachten am Sonntag in Barcelona folgende Ergebnisse: Männer: 1. Frankreich, 2. Italien, 3. Ungarn und 4. Holland. Im Vierer siegte Frankreich, im Doppelzweier die Schweiz.

Herausgeber: Dr. Ludwig Tschögl und Carl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: O. Solik.

Dem „Sozialdemokrat“ einen neuen Abonnenten werden, bedeutet dem Saian bürgerliche Presse eine Seele entreißen und dem Sozialismus eine Seele gewinnen. !! Werbet !!

Die Krise in der Schuhindustrie. In der Schuhindustrie waren, wie wir der „Tribuna“ entnehmen, in normalen Zeiten 35.000 bis 36.000 Arbeiter beschäftigt, während heute nur etwa 6.000 beschäftigt sind, von denen viele obendrein Kurzarbeit leisten. In der Gegend von Leitomischl gibt es über 500 arbeitslose Schuharbeiter, in Koseleß 200, in Münchengrätz 300, in Prag ebenfalls einige Hundert, in Pilsen wird völlig eingestell. In Brojnis in Mähren gibt es 800 arbeitslose, in Trebitz und Umgebung 3000. Hin arbeitet sehr eingeschränkt. Der Grund der Krise auch in der Schuhindustrie in der Schwierigkeit des Exportes zu suchen.

Arbeitslosigkeit in der Lobositzer Industrie. In der Fabrik zur Erzeugung vegetabilischer Öle in Lobositz wurde dem Betriebsausschuß am vergangenen Samstag mitgeteilt, daß die Direktion gezwungen ist, den Betrieb einzustellen. Auf diese Nachricht hin haben die Vertrauensmänner eingegriffen und es wurde mit dem Unternehmen eine Einigung dahingehend erzielt, daß die Arbeitszeit pro Woche auf vier Tage eingeschränkt wird. In den Deliverten (Schokoladenfabrik) wird schon seit langer Zeit Kurzarbeit geleistet. Jeden Samstag werden etwa 50 bis 60 Arbeiter entlassen.

Handelsvertragsverhandlungen mit Jugoslawien. Sonntag traf in Belgrad eine tschechoslowakische Delegation ein, welche den künftigen Handelsvertrag zwischen den beiden Staaten vorbereiten soll. Vorgesitert fand die erste diesbezügliche Beratung statt.

Verschmelzung der Verbände der Lederarbeiter und Bekleidungsarbeiter in der Schweiz. Am 12. und 13. August hielten die Lederarbeiter in Zürich eine Konferenz ab. Der Hauptgegenstand der Beratung war die Verschmelzung des Lederarbeiterverbandes mit dem Verband der Bekleidungsarbeiter. Damit hätten sich die beiden Verbände bereits im Jahre 1917 beschäftigt; sie war dann aber vom Verbandstag der Lederarbeiter abgelehnt worden, während die Konferenz der Schneider ihr einmütig zugestimmt hatte. Grundfänglich hatten auch die Lederarbeiter die Verschmelzung nicht abgelehnt; man hielt den Gedanken nur noch nicht für genügend gereift. Die durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise geschwächten Verbände machten den Fusionsgedanken wieder aktuell, und so kam nach vorausgegangen gemeinsamen Sitzungen der Zentralvorstände der beiden Verbände und Ausarbeitung eines Entwurfs für das Statut des projektierten gemeinsamen Verbandes die Konferenz zustande. In der Sitzung vom 12. August wurde die Verschmelzungsfrage von der grundsätzlichen Seite behandelt und sodann einstimmig die Verschmelzung beschlossen.

Streik der Sägewerksarbeiter in Siebenbürgen. Kaum ist der Kampf der Arbeiterklasse beendet, ist wieder ein großer Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern in Rumänien ausgebrochen. Die armfeligsten Proletarier Siebenbürgens, die Sägewerksarbeiter in Marosfal, sind in den Streik getreten, ein Ausstand, an dem fast 4000 Arbeiter beteiligt sind. Der Grund zum Streik ist folgender: Der Kollektiv-Vertrag dieser Arbeiterschaft ist am 31. August abgelaufen. Die Arbeiter erhielten bisher Lebensmittel von den Unternehmungen zu einem bestimmten Preise. Die Fabrikanten wollten nun den Arbeitern die Lebensmittel zu einem erhöhten Preise abgeben und den Arbeitern dafür eine kleine Lohnerhöhung zugestehen, die aber in gar keinem Verhältnis zu den gestiegenen Preisen steht. Deshalb erklärten sich die Arbeiter gegen das Angebot der Unternehmer und in wenigen Tagen standen nicht weniger als 44 Sägewerksbetriebe still. Selbstverständlich trat — es ist ja in Rumänien — die Gendarmerie sofort in Aktion und massenhafte Verhaftungen wurden vorgenommen, die Wohnräume der Arbeiterführer aufgestöbert, kurz, man will die Erhebung der armfeligsten Proletarier Siebenbürgens mit Gewalt unterdrücken.

Ein neues Gewerkschaftsorgan in Spanien. Der dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund angeschlossene spanische Gewerkschaftsbund wird ab 1. September ein gewerkschaftliches Blatt herausgeben, das allwöchentlich als Beilage des sozialistischen Tagblattes „El Socialista“ erscheinen wird.

Bereitet den „Sozialdemokrat“.

Kunst und Wissen.

Arbeitsprogramm der „Urania“.

Die „Urania“, deren Wachstum nach fünfjähriger Tätigkeit (gegründet 1. April 1917) durch die Gegenüberstellung von 51 Veranstaltungen mit 28.000 Besuchern des ersten Jahres und von 573 Veranstaltungen mit 55.753 Besuchern im eben abgelaufenen Jahre gekennzeichnet ist, geht, ermutigt durch diesen Erfolg und gestützt auf ihre Verbindung mit den führenden Bildungsinstituten anderer Großstädte, eben davon, die Grundzüge ihres Arbeitsgebietes im Rahmen einer großen Kultur-Einrichtung auszugestalten, den Namen „Modernes Bildungsinstitut Urania“ tragen wird.

Das Institut wird seine Tätigkeit mit regelmäßig stattfindenden Semestertreffen und Arbeitsgemeinschaften, praktischen Übungen in Laboratorien, körperlicher und Handfertigkeitserziehung unter ständiger Heranziehung der Teilnehmer nach Art der Volkshochschulen in Deutschland und Dänemark in diesem Herbst beginnen und auf diesem Wege die „Urania“ ihrem eigentlichen Ziele: — der systematischen Pflege jeder außerschulischen Bildung für alle Kreise der Bevölkerung — immer mehr gerecht werden. Der Bildungstoff des Instituts ist vorläufig auf vier Semester verteilt, eine Reihe von berufenen Hochlehrern wird als Lektoren tätig sein. Daneben werden, wie bisher, Vorträge, Einzelvorträge und Einzelvorträge hervorragender Wissenschaftler und Künstler gepflegt werden. So sind von bedeutenden auswärtigen Persönlichkeiten in Aussicht genommen: Artur Schnitzler, Hugo von Hoffmannsthal, Ludwig Fulda, A. R. Nille, Max Reinhardt, Bruno Wille, Rafael Scherzmann, Graf Rejzlering-Dormitodi, die Professoren: Adberhalten-Halle, Souverbrück-München, Wasser-mann-Berlin, v. Noorden-Frankfurt, Goldscheider-Berlin, Max Hartmann-Berlin, Chefredakteur Georg Bernhart von der „Sossischen Zeitung“, Chefredakteur Dr. Faktor von „Börsen-Courier“-Berlin, Dr. Max Kemmerich-München, Dr. Rudolf Fischer-München, Univ.-Prof. Weber-Jena, Univ.-Prof. Julius Borsorny-Berlin, Intendant Wolff-Dresden, Rosa Mayreder und viele andere. — Bei der Auswahl dieser Persönlichkeiten ist der Grundsatz maßgebend, das Publikum mit allen Strömungen des modernen Wissens bekannt zu machen und die direkten Beziehungen zu den führenden Geistern als Mittel der Charakterstärkung und Hebung der Persönlichkeit zu pflegen.

Die „Urania“-Klassiker-Vorstellungen im Neuen Deutschen Theater an Samstag-Nachmittagen zu ermäßigten Preisen werden fortgesetzt, und zwar werden vor allem Oper und klassisches Schauspiel gepflegt werden.

Zu den Sonntag-Nachmittags-Lichtbildervorträgen unter dem Titel: „Im Bilde“

Das Beste für Ihre Augen

Liefert OPTIKER DEUTSCH, Prag, Graben 2, Kleiner Bazar.

Alle

Lokalorganisationen, Bezirksorganisationen, Kreisorganisationen, Gewerkschaftsorganisationen, Buchhandlungen, Schriftenabteilungen und alle Verwaltungen der Parteibüro, Kolporteurs und Parteigenossen

sollen den Vertrieb des

Zetischer

Parteitagsprotokolls 1921

organisieren, die Einzelbestellungen sammeln und sodann die Gesamtbestellungen richten an das

Secretariat der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Teplich-Schönbach, Seilerstraße 1.

Das Protokoll kostet im Einzelverkauf 25 Kronen, bei Bezug bis zu zehn Stück 24 Kronen, bei Bezug von elf bis fünfzig Stück 22 Kronen 60 Heller, bei Bezug von über fünfzig Stück 20 Kronen ausschließl. Porto

BERSON GUMMI-ABSATZ UND GUMMI-SOHL. Ist billiger und dauerhafter als Leder. Bester Schutz gegen Kälte und Nässe. Includes image of a shoe sole.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

BANK FÜR BRAUINDUSTRIE, PRAG II., Havlíčkovo 25.

Filialen: Brann, Schüttenhofen, Tyrnau (Slowakei). Offizielle Bankgründung der Brauindustrie-Organisationen des tschechoslowakischen Staates. 607

Sozialistische Theater-Stücke und Vortragsbücher für Vereine senden wir in großer Auswahl auf Wunsch zur Ansicht. Buchhandlung Freiheit, Teplich-Schönbach, Theresienstraße 18.

WARENHAUS PRAG II., HYBERNSKÁ UL. 7. hat Stoffe, Manufakturwaren, Wasche, Gummihüte, Kravatten, Schuhe und alle sonstigen einschlägigen Artikel in unerreicht billigen Preisen!